

SOZIO kultur

4 | 19 Kooperationen

INTERVIEW	Apostolos Tsalastras	→ 9
PORTRÄT	Kulturfabrik Löseke in Hildesheim	→ 12
MEINUNG	Jascha Rohr	→ 15



Kultur – aber sicher (!)



SEMINAR: Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten

Die Versammlungsstättenverordnung der einzelnen Bundesländer fordert bei Veranstaltungen geeignete Fachkräfte für den bühnentechnischen Bereich. Für die Vielzahl der kleinen Veranstaltungen immer eine „Fachkraft für Veranstaltungstechnik“ vorzuhalten, ist jedoch für die meisten soziokulturellen Einrichtungen nur schwer oder gar nicht umsetzbar. Hier gibt es einen Ausweg: Wenn von der jeweiligen Veranstaltung keine Gefahren ausgehen, kann die Funktion der „Fachkraft für Veranstaltungstechnik“ auch von einer „Aufsicht führenden Person“ wahrgenommen werden. Das Seminar ist konzipiert für Mitarbeiter*innen, die mit der (technischen) Durchführung von Veranstaltungen betraut oder für die Personalauswahl verantwortlich sind.

- Seminarinhalt:**
- Überblick über relevante Gesetze und Verordnungen
 - Verantwortung und Haftung
 - Leitung und Aufsicht in Veranstaltungsstätten
 - Ermittlung von Gefährdungen, Erarbeitung von Schutzziele und Ableitung von Maßnahmen
 - Brandschutz, Notfallmaßnahmen
 - Umgang mit veranstaltungstechnischem Equipment
 - Unterweisung von Mitwirkenden

Veranstalterin: Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. in Kooperation mit den jeweiligen Landesverbänden

Termine: **21.–23.04.2020** Nordrhein-Westfalen: *Alte Feuerwache e.V.*, Köln
23.–25.06.2020 Baden-Württemberg: *Tollhaus e.V.*, Karlsruhe
01.–03.09.2020 Niedersachsen: *Brunsviga e.V.*, Braunschweig
13.–15.10.2020 Hessen: *Kreativfabrik Wiesbaden e.V.*
17.–19.11.2020 Hamburg: *Zinnschmelze e.V.*, Hamburg

Teilnahmegebühr: 150,00 Euro (inkl. 7% Mwst.) für Mitglieder
400,00 Euro für Nichtmitglieder
Die Teilnehmer*innen erhalten ein Zertifikat.

Referent: Thomas Schiffmann, Meister für Veranstaltungstechnik und Technischer Betriebswirt im Kulturzentrum *E-Werk*, Erlangen

Anmeldung: www.soziokultur.de > Veranstaltungen



Unmittelbar vor dem Druck dieser Zeitschrift erwarten wir die Wahlen in Großbritannien gespannt und mit einer bedrückenden Gewissheit. Wie auch immer das Unterhaus sich dann zusammensetzt – das Land wird gespalten bleiben. Voll Sorge beobachten wir, dass politische Protagonisten in den USA, in der Türkei, auch in Polen und Ungarn danach streben, Verhältnisse der Willkür zu re-etablieren. Wo sie für ihre Konzepte keine genügend große Zustimmung finden, eskalieren sie Konflikte. Wie verantwortungslos!

Seit dem Anbruch des Informationszeitalters, unter den Bedingungen von Globalisierung und Klimawandel vollziehen sich gesellschaftliche Veränderungen in wachsender Dynamik. Täglich mehr denn je kommt es darauf an, mit neuen Tatsachen kompetent umzugehen und vor allem: Konflikte fair zu lösen und so, dass die Lösungen positive weitere Entwicklungen ermöglichen.

Seit ihren Anfängen verfolgen die Einrichtungen der Soziokultur im Miteinander ihrer Nutzer*innen, Teilnehmer*innen und Besucher*innen Grundsätze wie Augenhöhe, Partizipation und Ermutigung zur eigenen Aktivität.

In der hier vorliegenden Ausgabe zeigen wir, dass sich die Akteur*innen der Soziokultur in einem dicht geknüpften, sehr komplexen Netzwerk unterschiedlichster Kooperationen und Partnerschaften bewegen. Sie werden von immer mehr Mitstreiter*innen anderer Institutionen als verlässliche, kluge und engagierte Partner gefragt und geachtet. Die in der Soziokultur gelebten Prinzipien sind die Voraussetzung dafür, dass Differenzen als differenzierte Potenziale wahrgenommen werden, die sich bei der Lösung von Problemen gegenseitig ergänzen, und für einen Umgang mit ihnen, der Konflikte gar nicht erst entstehen lässt.

Wir geben Ihnen hier eine Bestandsaufnahme sowie – am Maßstab der tatsächlichen Vielfalt leider nur punktuelle – Einblicke in konkrete Kooperationen. Lassen Sie sich beeindrucken und bleiben oder werden Sie unser Partner und unsere Partnerin.

Ihre

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Thema: Kooperationen

- 5 Kooperation ist Fortschritt von Ellen Ahbe
- 8 Besser Hand in Hand Zur Kooperation von Soziokultur und Wissenschaft von Bettina Heinrich
- 9 Eingefahrene Wege verlassen Apostolos Tsalastras im Gespräch von Adrienne Braun
- 10 Kooperationen – ja, aber ... Ein Plädoyer mit Fragezeichen von Jean-Martin Solt
- 11 KOLUMNE Nicht zum Lachen von Friede Nierbei
- 12 PORTRÄT Immer einen Schritt weiter als das, was möglich ist Die Kulturfabrik Löseke in Hildesheim von Edda Rydzy
- 15 MEINUNG Es braucht die Bereitschaft, sich einzulassen von Jascha Rohr
- 16 Augenhöhe als Prinzip Kooperationserfahrungen des Kulturzentrums *Schlachthof* in Kassel von Christine Knüppel
- 17 DREI FRAGEN AN: INGRID WAGEMANN Hannover geht nur gemeinsam von Ute Fürstenberg
- 18 cooperare!
 - ▷ Inklusiv arbeiten von Marie Lischer
 - ▷ Kreative Intervention von Lukas Drevenstedt
 - ▷ Zugang zu Älteren von Katrin Temme
 - ▷ Austausch von Erfahrungen von Manuela Bernecker
 - ▷ Langfristige Projektentwicklung von Griet Gäthke
 - ▷ Möglichkeiten eröffnen von Michael Weidinger
 - ▷ Erster Ansprechpartner von Falko Reichardt

Kultur und Politik

- 24 Aktivierende Stadtentwicklung Auf dem Weg zu neuen Netzwerken von Reiner Schmidt und Antje Havemann
- 25 Das Finanzamt darf nicht entscheiden, was gute soziokulturelle Arbeit ist Andreas Kämpf im Gespräch von Nikolaus Hausser

Netzwerk Soziokultur

VERBAND AKTUELL

- 28 Zwischenbilanz Herbst-Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung in Kassel von Ellen Ahbe

UTOPOLIS

- 30 Studio Mosaik Viele kleine Menschen bewegen Großes. Mit kollektiver Energie von Kathrin Lankes
- 31 Digitale Vernetzung ist Happening UTOPOLIS-Jahreskonferenz von Nikolaus Hausser

JUGEND INS ZENTRUM!

- 35 Vielfalt vor Ort stärken Ein Gespräch mit Michaela Saehrendt vom BMBF von Ka Jahn
- 37 Die neue Jury
- 38 Zusammenarbeit ist die Grundlage Geförderte Projekte 2020

START

- 40 Vertrauen – ein Wegweiser Das START-Netzwerk schwingt und hält von Elias Adam

HAMBURG

- 42 Wenn Reden nicht mehr hilft 20. Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur thematisierte Rechtsextremismus in der Kulturarbeit von Klaus Irlner

- 44 Impressum/Adressen der Landesverbände

Titelseite

Foto: Projekt „Kunstfische“, Kulturzentrum *Schlachthof*, Kassel
© Kulturzentrum Schlachthof e.V.

Grafik Seite 3

Henning Pöplau, www.hapillu.com

Thema

Kooperationen







Kooperation ist Fortschritt

Kooperation und Vernetzung ist ein alter Hut? Der Alltag der soziokulturellen Zentren erzählt genau das Gegenteil. Die Fähigkeit, Kooperationen einzugehen, sie zu erhalten und auszubauen, bringt alle Beteiligten zu unerwarteten und tragfähigen Ergebnissen zum Wohl der Gemeinschaft.

von ELLEN AHBE

Kooperation ist gelebter Alltag

Kooperationen mit anderen kulturell, künstlerisch, pädagogisch oder politisch tätigen Initiativen und Einrichtungen bis hin zu staatlichen Bildungseinrichtungen sind für soziokulturelle Zentren gelebter Alltag. Einerseits bildet die Vernetzung mit Kooperationspartner*innen die Grundlage zur Erweiterung des inhaltlichen Spektrums und zur Erschließung neuer Zielgruppen. Andererseits bieten in der schwierigen Situation geringerer Förderetats der öffentlichen Hand Kooperationen die Möglichkeit, die finanziellen, logistischen und personellen Herausforderungen mit Partnerorganisationen zu teilen.

..... **Kooperationen bieten die Möglichkeit, die Herausforderungen zu teilen.**

Wer sind die Partner*innen?

Meist kooperieren die soziokulturellen Zentren mit anderen Kultureinrichtungen und -vereinen für die Konzipierung und Durchführung von Kultur- und Bildungsveranstaltungen, von offenen Werkstätten und zahlreichen Projekten. Schon an zweiter Stelle kommen zahlenmäßig die Städte, Gemeinden und Landkreise mit einem Anteil von 13,2 Prozent. Ohne die Schulen als wichtige Partner hinzuzurechnen, sind Bildungseinrichtungen wie Universitäten, Volkshochschulen und Institute ebenfalls für 8,2 Prozent der soziokulturellen Zentren unverzichtbar in ihrer täglichen Arbeit. Freischaffende Künstler*innen, politische Initiativen, Kirchengemeinden, Sozialeinrichtungen gehören ebenso zu den Kooperationspartner*innen wie die Medien, darunter auch Offene Kanäle und Bürgerradios, teilweise im eigenen Haus verortet.

Vertreter*innen aus Wirtschaft und Industrie waren vor sieben Jahren mit 4,2 Prozent Anteil auch schon Kooperationspartner der soziokulturellen Zentren, die Zusammenarbeit mit diesem Bereich und auch mit Stiftungen nahm jedoch erst in den letzten Jahren wahrnehmbar zu.

Workshop „Digitale Vernetzung/Hackathon“ während der UTOPOLOGIS Jahreskonferenz 2019 (siehe S. 31) © Nikolaus Hausser

Vorbehalte abbauen

Beiderseitige Vorbehalte mussten zunächst abgebaut werden. Auf der einen Seite wurden die soziokulturellen Zentren lange Zeit als unprofessionelle Nischenkultur bewertet, auf der anderen Seite wollte die soziokulturelle Szene nichts mit profitorientierten Unternehmen zu tun haben, die vermeintlich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht nachkommen. Sowohl die Zentren als auch die Unternehmen haben sich verändert, was ihre Einstellung, ihre gegenseitige Offenheit und ihren Mut zu gemeinsamen Experimenten betrifft. Begriffe wie Corporate Social Responsibility und Privat Public Partnership sind inzwischen geläufig und werden zunehmend befüllt mit innovativen und nachhaltigen Konzepten.

⋮ **Zentren und Unternehmen haben sich in ihrer Offenheit und ihrem Mut zu Experimenten verändert.**

UTOPOLIS zielt auf Kooperation

Auch das Modellprojekt „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ zielt beispielhaft im Sinne der nachhaltigen Kulturarbeit auf die Ausweitung von Vernetzung und Kooperationsbeziehungen der Zentren. In erster Linie soll die kulturelle Angebotsstruktur im Stadtteil verbessert werden. Ein zweites Hauptanliegen der gemeinsamen Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und des Bundesministeriums des Innern für Bau und Heimat ist die Verstetigung der Projektaktivitäten. Vor dem Hintergrund einschlägiger Erfahrungen sind unsere UTOPOLIS-Akteure also beauftragt, dafür kreative Ideen zu entwickeln und immer wieder neue Wege zu beschreiten.

Schon jetzt ist zu beobachten, dass sich UTOPOLIS-Akteure vollständig mit den ortsansässigen Einrichtungen und Initiativen vernetzt haben, dass sich die Leute inzwischen gut kennen. Die Kolleg*innen in den Zentren klinken sich zudem in Gremiensitzungen der Kommunen und Städte ein und suchen sehr ausdauernd die Gespräche mit den Vertreter*innen der Politik und Verwaltung. Insbesondere richten die UTOPOLIS-Akteure seit Anbeginn auch ihr Augenmerk auf finanzkräftige Kooperationspartner und sind dabei erstaunlich erfolgreich. Es ist wichtig, auch mit diesem weniger bekannten Bereich der Wirtschaft gut ins Gespräch zu kommen, Angebote seitens der Unternehmen und Stiftungen wahrzunehmen und zündende Vorhaben gemeinsam ins Leben zu rufen.

⋮ **Potenzielle Partner signalisieren ernsthaftes Interesse an langfristiger Kooperation.**

Beiderseitiges Interesse

Besonders erfreulich ist, dass potenzielle Partnerorganisationen auch selbst auf unsere UTOPOLIS-Akteure zugekommen sind und ernsthaftes Interesse an einer langfristigen Mitwirkung signalisierten. Sie haben erkannt, dass soziokulturelle Zentren auf Grund ihrer selbst geschaffenen Strukturen mit einem hohen Vernetzungsgrad, ihrer Auffassung von Kultur, ihrer partizipativen Arbeits- und Wirkungsweisen und ihrer umfassenden Erfahrungen im Sozialraum sehr gut geeignet sind, Entwicklungsprozesse anzustoßen, langfristig mit dem nötigen Knowhow zu unterstützen und gleichzeitig selbst auf vielfältige und vielschichtige Art und Weise aktiv zu werden. Zusammen mit geeigneten Partnern aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen setzten sie den Rahmen für spannende kulturelle Aktionen, Programme, Veranstaltungsreihen und künstlerische Produktionen. ■



ELLEN AHBE ist Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



Wir bewegen uns auf der Straße in dem Bewusstsein, dass dem Auto der meiste Raum zugesprochen wird. Der Straßenraum bietet, wenn er stärker als öffentlicher Raum für den Menschen und weniger als Raum für Fortbewegung verstanden wird, viel mehr. Im studentischen Projekt „Lebendiger Freiraum: Straße“ verstehen wir den Straßenraum als wertvollen Begegnungsort für gleichberechtigte Verkehrsteilnehmende. Wir wollen Parklücken durch kreative Nutzungen und Funktionen neu entdecken, um sie so den Menschen zum Austausch und zur Vernetzung verfügbar und erlebbar zu machen. Tatkräftig unterstützt wird der „minimalinvasive“ Eingriff, den wir als „urbane Akkupunktur“ verstehen, durch das nachbarschaftsorientierte UTOPOLIS-Projekt „Hier im Quartier“ des Kulturzentrums *Schlachthof* in Kassel.

DOROTHEE QUENTIN, Landschafts- und Freiraumplanerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Landschaftsarchitektur/Technik der Universität Kassel, Promotion zum Thema „Straße zum Leben!“, Engagement für eine neue Mobilität



Im Kulturkiosk geben Kommunikationsdesigner*innen Impulse für das Quartiersmanagement. Projekträume für Künstler*innen beleben die Stadtteilkultur. Soziokulturelle Zentren mutieren zu *Creative Hubs*. Wenn kulturelle, soziokulturelle und kreativwirtschaftliche Orientierungen bei der Entwicklung von *Creative Places* und *Creative Communities* zusammenkommen, erwachsen daraus vielfältige Mehrwerte für eine aktivierende Stadtentwicklung:

1. Soziokultur, gepaart mit Unternehmergeist, führt zu neuen Verantwortungsgemeinschaften.
2. *LivingLabs*, *InnovationCamps* und andere kreativwirtschaftliche Methoden steigern die Innovationsdynamik.

3. Soziokulturelle Zentren werden zu Keimzellen für dritte Orte, Kreativareale, Kreativquartiere und kreative Ökosysteme.

Die neuen Formate, Kooperationen und Koproduktionen beflügeln und werden von Kreativschaffenden geschätzt: „Besonders KMU und Kleinunternehmen profitieren von den Plattformmöglichkeiten soziokultureller Zentren – sie fungieren idealerweise als Inkubatoren, die den Ideenaustausch unter den unterschiedlichen Playern vorantreiben“, sagt Till Hasbach, im *Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes* für Formatentwicklung tätig. Ulrich Drees, Mitglied im Vorstand des *Stellwerk - Netzwerk Göttinger Kreativwirtschaft e.V.*, begleitet wegweisende Kooperationen in der Göttinger Weststadt und zieht Zwischenbilanz: „Soziokulturelle Handlungsansätze und Standortentwicklung mit Kultur- und Kreativschaffenden befeuern sich gegenseitig, wenn der soziale Aspekt und das Gemeinwohl zur Motivation der eigenen Arbeit beitragen.“

Prof. **REINER SCHMIDT**, *campus.office*, Hochschule Anhalt, Fachbereich Landwirtschaft, Ökotrophologie und Landschaftsentwicklung



Wir vom Verein *Kunst und Kultur Baustelle 8001* sind Kulturpioniere und Kulturvermittler und verstehen uns als Teil des zivilgesellschaftlichen Engagements. Gemessen an der Mitgliederzahl gehören wir zu den kleinen Vereinen; gemessen an unserem Netzwerk sind wir groß. Unsere Stärke ist die praktische Kooperation mit Initiativen, Vereinen und Einzelpersonen. Unsere Räume stehen im Coworking Modus anderen zur Verfügung. Kultur Coworking bedeutet für uns, dass mehrere Menschen, Initiativen und Organisationen Räumlichkeiten gemeinsam synergetisch nutzen. Die Kooperation mit unterschiedlichsten Partnern vom Frauenhaus über die Kita bis hin zur Polizei funktioniert vermutlich deshalb so gut, weil wir allen gleichermaßen offen begegnen, sie als die Menschen, die sie sind, sehen und mit Kunst konfrontieren.

LOTHAR BAUR, Kultur- und Medienmanager, Mitglied im Vorstand des Flensburger Vereins *Kunst und Kultur Baustelle 8001 e.V.*

Besser Hand in Hand

Zur Kooperation von Soziokultur und Wissenschaft

Für die Soziokultur und die Wissenschaft, insbesondere die Kulturwissenschaften, bietet sich eine ganze Reihe von möglichen Kooperationsfeldern. Viele Förderprojekte im Bereich der Soziokultur werden auf der Grundlage wissenschaftlicher Theorien entwickelt. Gleichzeitig ist vor allem die angewandte Wissenschaft auf Bodenhaftung, auf die Rückkopplung an die tägliche Praxis angewiesen.

von **BETTINA HEINRICH**

Potenziale nutzen

Kooperationen zwischen Soziokultur und Wissenschaft bieten viele Potenziale, die besser genutzt werden sollten. Zwischen der Soziokultur und der Wissenschaft besteht eine enge Verbindung. Das zeigt sich schon daran, dass die Kulturwissenschaften (cultural studies) als „Gegenwissenschaft“ zur Kunstwissenschaft entstanden sind. Kooperationen zwischen beiden sind also nur folgerichtig. Aus ihnen können fruchtbare Wechselbeziehungen erwachsen. Die Trennung zwischen Theorie und Wissenschaft einerseits, Praxis und professionellem Handeln andererseits ist künstlich. Ray Oldenburgs „Dritte Orte“ bilden zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen die Grundlage für ein Förderprogramm gleichen Namens zur Förderung von Soziokultur im ländlichen Raum.

Der französische Soziologe Bourdieu analysiert in „Die feinen Unterschiede“ Kulturtechniken und Kulturpraktiken als zentrale Exklusionsmerkmale. Darum wissend, werden eben diese Kulturtechniken und Kulturpraktiken als Instrumente der Inklusion und Wege zur Teilhabe genutzt. Wissenschaft besitzt für die Soziokultur eine große Bedeutung als Reflexionsraum und als Möglichkeit, sich an aktuellen Theoriediskursen zu beteiligen. Sie sollte weder auf dem Podest noch im Elfenbeinturm, sondern als nützliche Partnerin gesehen werden.

Aufmerksamkeit generieren

Die Einrichtungen der Soziokultur können in Kooperation mit solchen der Wissenschaft Aufmerksamkeit für sich generieren. Vor allem aber können sie gemeinsam an theoretisch fundierten und praktisch funktionierenden Problemlösungen arbeiten. Die möglichen Fragestellungen für solche Kooperationen sind kaum übersehbar. Im Blick auf den konkret betroffenen Lokalraum können sie lauten: Wo gibt es Veränderungs-, Klärungs-, Entwicklungsbedarf? Welches Thema sollte gemeinsam angegangen werden: Leerstand, Gentrifizierung, Umweltfragen, demografischer Wandel, Wohnen, Begegnung im Stadtraum, oder ...? Je nach übereinstimmend festgestelltem Veränderungsbedarf und vorgesehenem Projektzuschnitt gibt es auf beiden Seiten vielfältige und unterschiedlichste Partner: aktive Jugendzentren, lokal engagierte Unternehmen, kleine lokale Initiativen ohne Rechtsform, andere Kultureinrichtungen,

Schulen, Stiftungen, Verbände, Hochschulen oder Fakultäten – zum Beispiel für Musik, darstellende Kunst, bildende Kunst, Medien, soziale Arbeit und Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften, Kulturmanagement, Geografie und Stadtplanung, dazu unabhängige Forschungsinstitute.

Soziokultur und Wissenschaft können gemeinsam an theoretisch fundierten und praktisch funktionierenden Problemlösungen arbeiten.

Kreativität freisetzen

Die inzwischen oft zu findenden klassischen Kooperationen reichen von der Evaluation und wissenschaftlichen Projektbegleitung über gemeinsame Tagungen bis zu Lehraufträgen für Mitarbeiter*innen von Praxiseinrichtungen.

Darüber hinaus gibt es eine große Bandbreite durchaus nicht klassischer Kooperationen, die darauf verweisen, dass aus dem Miteinander von Soziokultur und Wissenschaft neue Kreativität erwächst. Exemplarisch seien hier die sogenannten Praxisforschungsprojekte erwähnt, in denen zum Beispiel eine Einrichtung und eine Hochschule unter Beteiligung von Studierenden ein Projekt entwickeln und eine Frage wissenschaftlich bearbeiten. Im Wintersemester 2018/19 stieß die Evangelische Hochschule Ludwigsburg ein derartiges kooperatives Forschungsprojekt an: „Neue soziokulturelle Initiativen im urbanen Raum. Eine Spurensuche in Baden-Württemberg“. Praxispartner war der Städtetag Baden-Württemberg. Es ging um die neue, unbekannte und junge Zivilgesellschaft vor allem in Klein- und Mittelstädten und die Frage, warum sie entstanden ist und was sie vor Ort bewegt und was sie bewegen will. Die Ergebnisse waren überraschend: eine Forschungsfrage, vier Städte, vier Forschungswege und vier Ergebnisse. ■



Prof. **BETTINA HEINRICH** lehrt an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Eingefahrene Wege verlassen

Apostolos Tsalastras im Gespräch

Der Kulturdezernent und Stadtkämmerer von Oberhausen, Apostolos Tsalastras (SPD), hat gute Erfahrungen mit der Vernetzung mit soziokulturellen Einrichtungen und Akteuren im Quartier gemacht.

von ADRIENNE BRAUN



Herr Tsalastras, wie sieht aus Ihrer Sicht die ideale Kooperation in einem Stadtteil aus?

Die ideale Kooperation wäre, wenn sich die Akteure nicht nur kennen, sondern regelmäßig treffen, es also eine strukturelle Vernetzung gibt. Durch Zufall funktioniert Vernetzung nicht, deshalb sollte man sie institutionalisieren. Am besten nimmt das die Stadt in die Hand, damit das Projekt einen offiziellen Charakter bekommt. Schließlich brauchen wir nicht nur eine Vernetzung der sozialen Akteure, sondern auch von Unternehmen und Geschäftsleuten. Deshalb ist es gut, wenn es offiziell organisiert wird.

Ist es wichtig, dass möglichst viele Akteure beteiligt sind?

Für den allgemeinen Austausch wäre es gut, wenn es viele sind. Aber wenn es um bestimmte Themen geht, muss man die zusammensuchen, die hilfreich sind. Man braucht nicht immer alle auf einmal, das kann chaotisch werden.

Konnte man in Oberhausen durch Kooperationen schon konkret Dinge bewirken?

Auf alle Fälle. Das soziokulturelle Zentrum *kítev* – *Kultur im Turm* hat in Zusammenarbeit mit dem Wohnungsunternehmen *Vonovia*, der Stadt und freien Akteuren viel bewegt in einem Hochhaus, das sozial belastet ist und großen Leerstand hat. Es wurde belebt, die Bewohner wurden einbezogen und die zahlreichen Aktivitäten haben eine positive Ausstrahlung in die Stadt.

Stellen sich bei besonders schwierigen Gebieten wie rund um den Hauptbahnhof andere Fragen als in anderen Vierteln?

Auf alle Fälle. Je sozial belasteter ein Gebiet ist durch hohe Sozialtransfers, hohen Migrationsanteil und hohe Arbeitslosigkeit, desto größer sind die Herausforderungen. Sie haben kein klassisches Klientel, das sich von selbst beteiligt. Das ist eine größere Herausforderung, als wenn man in einem bürgerlichen Viertel den Park verschönern will, da machen alle mit.

Sind Sie aus Fehlern klug geworden?

Ja, man lernt bei jedem Projekt neu, dass man bestimmte Dinge im Vorfeld klären muss. Es sollten nicht im Prozess Probleme entstehen, die man nicht ausräumen kann. Soziokulturelle Zentren sind Orte, an denen Dinge mit viel Kreativität umgesetzt werden, die die Stadtverwaltung so nicht machen würde. Deshalb muss man versuchen, auch bei den Behörden Akzeptanz zu finden.

Sind es immer die Gleichen, die sich engagieren?

Oft ist das so, aber manchmal ist man überrascht, dass bei neuen Formaten neue Akteure auftauchen und sich neue Koalitionen aufbauen. Deshalb muss man die eingefahrenen Wege verlassen, denn dadurch bekommt man neue Beteiligte.

Wenn mehrere Akteure beteiligt sind, stellt sich die Frage, wer das letzte Wort spricht. Braucht man Leithammel oder eher flache Hierarchien?

Das kommt auf das Projekt an. Flache Hierarchien sind wichtig, um möglichst viele zum Mittun bewegen und Dinge gemeinsam zu entwickeln. Ein konkretes Ziel lässt sich dagegen mit flachen Hierarchien schwer umsetzen. Wenn man etwa Fördermittel für Bautätigkeiten bekommt, ist man an einen Zeitplan gebunden. Bei flachen Hierarchien würden Entscheidungen zu lang dauern.

Wird der Politik der Hebel aus der Hand genommen, wenn soziokulturelle Zentren Gesellschaft gestalten und in Stadt- und Quartiersentwicklungen eingreifen?

Nein, das würde ich nicht sagen. Die Politik hat Möglichkeiten, Projekte umzusetzen und die Stadtteile zu entwickeln. Sind die finanziellen Mittel nicht da, bewegt Politik nicht viel und ist oft dankbar für Engagement. Die Politik entscheidet nicht, was ein Geschäftsmann anbietet – und sie muss auch nicht entscheiden, was die Zivilgesellschaft an Aktivitäten entwickelt. Wenn sich diese im gesetzlichen Rahmen bewegen, ist das etwas, womit die Politik gut leben können sollte. ■



ADRIENNE BRAUN ist Kulturjournalistin, Autorin und Kolumnistin aus Stuttgart.

Kooperationen – ja, aber ...

Ein Plädoyer mit Fragezeichen

Seit 1991 initiiert der Verein *transcultur*, Trier, in regionalen und überregionalen Projekten künstlerische und soziale Interventionen. Er wurde dafür vielfach ausgezeichnet. Aktuell beteiligt sich *transcultur* mit dem Projekt „KreaPolis“ am Modellprojekt „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren. Der Verein zeigt, dass sich über viele Jahre hinweg vielfältige Kooperationen stemmen und mit Leben füllen lassen. Trotz der Begeisterung für die Kooperationen an sich verschließt sich Jean-Martin Solt nicht den Fragen, die sie in der Praxis aufwerfen.

von JEAN-MARTIN SOLT



Kooperationen können das Herzstück soziokultureller Existenz sein

Im Kooperieren sind wir sozusagen Expert*innen – gezwungenermaßen! Kooperationen sind nämlich das formale und strukturelle Herzstück unserer Arbeit, mehr noch: unserer Existenz! Denn auf die Frage, „Wie schafft es ein ‚kleiner‘ Verein, seit knapp 30 Jahren erfolgreicher Träger von großen, innovativen, meist internationalen Pilotprojekten und Kulturaktionen zu sein?“, ist die Antwort: „Natürlich dank guter Konzeptarbeit und qualifizierter Mitwirkender, doch vor allem dank der Kooperationen. Genauer gesagt: der glücklicherweise meist guten und konstruktiven Kooperationen. Ohne Kooperationen würden – zumindest in unserem Fall und bei den meisten unserer Projekte – die besten Konzepte und kompetentesten Fachleute allein nicht weiterhelfen!“

So haben wir im Laufe der Jahre viel über Kooperationen erfahren und lernen müssen – aus heutiger Sicht: dürfen! Die wichtigste Erkenntnis: Für funktionierende, konstruktive Kooperationen sind methodische Kenntnisse und Kompetenzen sowie formale und strukturelle Aspekte zwar durchaus wichtig, doch der ausschlaggebende

Faktor ist und bleibt die diesbezügliche Einstellung der konkret für die Kooperation verantwortlichen Personen. Ausschlaggebend für das Gelingen und die Qualität der Kooperation ist nicht die Passgenauigkeit der Organisationen in punkto Größe, Struktur, Zielsetzung, Finanzstärke et cetera, sondern die menschliche Dimension, die partnerschaftliche Einstellung, das kooperative Denken der konkret involvierten und entscheidungstragenden Vertreter*innen der Kooperationspartner. Klappt es menschlich, lassen sich auftretende Probleme aller Art meist gut lösen.

Indikatoren für eine erfolgreiche Kooperation sind vor allem folgende Aspekte:

- Bei allen Kooperationspartnern herrscht ein realer Wille zur Kooperation vor. Primär ausschlaggebend sind nicht externe Beweggründe wie die Erfüllung einer Förderbestimmung.
- Alle Kooperationspartner messen dem Vorhaben dieselbe Bedeutung und denselben Stellenwert zu. Partnerschaftliches Denken, also die grundlegende Auffassung, dass es nicht um ein eigenes, sondern um ein gemeinsames Projekt geht, ist handlungsbestimmend. Alle Begegnungen finden auf Augenhöhe statt, unabhängig von formalen Aspekten, Unterschieden in der Verantwortungsstruktur, Entscheidungsgewalt et cetera.
- Es besteht Transparenz über die Verantwortlichkeiten und Zwänge. Diese können bei den einzelnen Kooperationspartnern unterschiedlich ausfallen, müssen aber von Anfang an klar definiert sein.
- Die Zusammenarbeit wird durch grundlegendes Vertrauen bestimmt und durch die Bereitschaft, sich gegenseitig ehrlich zu informieren.

Sind diese Faktoren erfüllt, kann die Kooperation über das Stadium einer reibungslosen Abwicklung oder formalen Zusammenarbeit hinauswachsen: Es kann sich eine partnerschaftliche Energie entwickeln, die dazu führt, dass sogar oder gerade Unterschiede – verschiedene Sichtweisen, Ansätze, auch Spannungen, das zunächst Komplizierte, Erschwerende – zu einer konstruktiven Auseinandersetzung führen und dadurch zu einer Bereicherung werden und einen Mehrwert für alle darstellen!

Zur Frage der Ebenbürtigkeit der Kooperationspartner

Fast zu schön, um wahr zu sein: Die Welt der Wirtschaft, die Arbeitswelt und vor allem auch die Welt der Kunst und der Kultur nehmen die Soziokultur verstärkt nicht nur wahr, sondern ernst! Soziokultur wird umworben. Kooperationen von soziokulturellen Zentren mit „Tankern“ der Kunst und Kultur wie Theater und Museen nehmen zu. Zweifellos eine Chance! Möglicherweise eine wirklich positive Entwicklung. Die Erfahrungen in der Praxis sind dennoch ambivalent, insbesondere im Hinblick auf die Chancengleichheit, wenn kleinere soziokulturellen Zentren mit größeren Partnern kooperieren. →



Folgende Fragen stellen sich:

- ▷ Werden die Kooperationspartner wirklich als ebenbürtig wahrgenommen? Oder wird die Soziokultur durch die Kooperation „veredelt“ und damit indirekt abgewertet? Und wenn ja: Benötigt sie eine solche „Veredelung“?
- ▷ Wird die Kompetenz der Soziokultur immer geschätzt oder manchmal auch instrumentalisiert?
- ▷ Wird ein Projekt der Soziokultur in Kooperation mit einem „Tanker“ aufgrund dessen höherer Notorietät nicht nur stärker wahrgenommen sondern auch eher ernstgenommen? Wenn ja, erhöht das einerseits die Gefahr einer Ungleichgewichtung und ungleichen Selbst- und Fremdwahrnehmung der Kooperationspartner, und auch seitens der Förderer eine Wahrnehmung von Haupt- und Juniorpartnern. Andererseits erhöht es auch die Ungleichheit von Einrichtungen, die ohne „Tanker“ arbeiten.
- ▷ Hat die stärkere Wahrnehmung der „Tanker“ damit Auswirkungen auf die Förderchancen der Soziokultur allgemein?

Ein wichtiges Thema für die Soziokultur, die im Gegensatz zu den „Tankern“ meist keine institutionelle Förderung erhält und viel stärker, nicht selten existenziell, auf Förderungen aus dem „Kann-Bereich“ angewiesen ist.

Wird Soziokultur durch die Kooperation „veredelt“ und damit indirekt abgewertet?

Bei sehr großen Förderprogrammen, zum Beispiel der Europäischen Union, kann sich hinter den formal gleichberechtigten Zugangs- und Erfolgchancen in der Praxis die große Gefahr faktischer Ungleichheit zeigen: Große Kultureinrichtungen haben oft Personal, das auf das Erstellen von Förderanträgen spezialisiert ist und sich ausschließlich dieser Aufgabe widmen kann. Ein solcher Luxus ist in der Soziokultur eher selten. Die daraus resultierende Vormachtstellung des einen Partners bei der Antragstellung, und oft bis zur Abrechnung, führt fast zwangsweise zu dessen allgemeiner Federführung im Projekt. Das ist keine gute Grundlage für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe; der Anspruch darauf ist dann nur durch zusätzliche hohe Anstrengung zu korrigieren. Es besteht auch die Gefahr, dass sich Förderer infolgedessen eher an die antragstellende Institution wenden und dadurch die Ungleichheit weiter zementieren. Auch, dass Einrichtungen, die nicht mit „Tankern“ kooperieren, weniger wahrgenommen werden. Kein Missverständnis: Ich befürworte Kooperationen, auch mit „Kulturtankern“! Aber die Gefahren müssen wahrgenommen werden, um gebannt werden zu können. ■

www.transcultur.de

JEAN-MARTIN SOLT ist freier Künstler und Sozialwissenschaftler. Er ist Vorsitzender von *transcultur e.V.* in Trier, Initiator und Leiter zahlreicher (sozio-) kultureller Vorhaben und überzeugter Kooperationspartner.

Nicht zum Lachen

Die Älteren von Ihnen erinnern sich an Graham Greene und seine „Die Stunde der Komödianten“. Schauplatz des Krimis war das Haiti des Diktators Papa Doc. Er ließ die Leser beklemmt zurück. Jetzt haben wir die Stunde der Entertainer. Kaputt lachen wir uns auch nicht. Präsident Donald bewegt sich mit der Grazie einer Comic-Figur durch die Weltpolitik. Wie sollte er anders. Den Kanon politischer Bildung sang er nie. Fern jeder Ahnung von makroökonomischer oder nur betriebswirtschaftlicher Strategie, setzte er als Unternehmer Abermillionen in den Sand. Sanieren konnte er sich immer wieder dank des Showbiz. Unter Wahrheits- und Realitätsverweigerung zu exorbitant hoher Quote zu kommen, das versteht er perfekt – und zerlegt dabei die Welt, als wäre sie sein Spielzimmer. Boris entertaint inzwischen ebenso quotenscharf auf den bröckelnden Grundfesten des United Kingdom. Ganz ohne Humor tanzt Erdogan etwas aus der Reihe. Statt Quatsch und Ulk führt er Heroen-Inszenierungen auf. Sein Weißer Palast ist groß genug für ein neues osmanisches Weltreich. Höcke besitzt keinen Palast und träumt nicht direkt von einem tausendjährigen osmanischen Reich. Doch auf Bühnen von Heldenkult umgeben liebt er sich auch.

Einmal in der Hauptrolle inthronisiert, brauchen solche Typen keine Partner mehr. Augenhöhe Fehlanzeige. Sie verlangen absolute Gefolgschaft. Und finden sie auch – nicht zuletzt in gruppeähnlichen Fans.

Besonders zum Heulen: Unterwegs geht verloren, was Sie immer an den Tag legen müssen, damit Ihre Kooperationspartner, Nutzerinnen und Teilnehmer überhaupt etwas mit Ihnen anfangen wollen: Anstand, Wahrhaftigkeit, Verlässlichkeit.

Trump und Johnson dürfen lügen, Orbán und Babiš ihre Vasallen mit EU-Mitteln schmieren, Erdoğan darf Willkür üben und Höcke halt braun sein.

Gerade deshalb: Lächeln Sie. Seien Sie um Himmels Willen eine öffentlich freundliche und gute Kinderstube der Gesellschaft, beschwört Sie

Ihre Friede Nierbei



Die beiden Geschäftsführer Stefan Wehner und Stefan Köneke

Immer einen Schritt weiter als das, was möglich ist

Die Kulturfabrik Löseke in Hildesheim wirkt als Motor der Stadtentwicklung

von **EDDA RYDZY**

Nukleus

Das alte Fabrikgebäude in der Senke hinter den Gleisen ist ein wildes, energiegeladenes Ganzes – aus den ursprünglichen Wänden und neu eingezogenen, aus schmalen Treppen, verwinkelten Fluren, Bühnen, Tresen, Veranstaltungstechnik, aus Schreibtischen und Computern hier, schlichten Betten und Waschmaschine dort, aus glatter Tanzfläche und sperrigem Werkzeug, aus Pinseln, Papier und aus Abertausenden anarchischen Stickern allüberall. Stühle gibt es wenige. Wer hierher kommt, soll und will nicht länger stillsitzen. Unfertigkeit ist Daseinsprinzip. Kaum etwas, das man hier nicht machen könnte. Das Haus weist weit über sich selbst hinaus. Selbst in den Augenblicken ganz ohne jede Veranstaltung spürt man Kraftwellen von ihm ausgehen.

Büro und Klo

Stefan Köneke ist seit 1990 dabei. Damals fing alles sehr klein an, mit einem winzigen angemieteten Büro im alten Fabrikgebäude der Firma Löseke und einem aus Landesmitteln dazu gebauten Klo. Selbst dies stellte ge-

genüber dem vorherigen Zustand einen Fortschritt dar. In den 1980er Jahren waren aus den Studiengängen der Universität Hildesheim viele Studierende und Absolvent*innen in die Stadt geströmt, die ein fundiertes Wissen darüber besaßen, was Kunst und Kultur für die Veränderung der Gesellschaft bewirken können. Sie waren jung, sie wollten etwas machen, und sie setzten sich miteinander in Bewegung. Nicht wenige wollten nach dem Ende des Studiums in ihren Netzwerken beieinander und auch deshalb in Hildesheim bleiben. Sie brauchten Räume. Die Stadtgesellschaft empfand die vielen Kulturaktivisten als Heuschreckenschwarm, fühlte sich überfordert und reagierte erst mal abwehrend. In ihrer Not besetzten einige der jungen Kulturleute, unter ihnen Stefan, die Sülte, einen ehemaligen Klosterbezirk vor dem Ost-Tor. Keine Chance. Die Stadtpolitik sagte: Nein. So standen das Büro und das Klo als Schlusspunkt hinter jahrelangem Kulturromadentum.

Starke Partner

Nachdem sie einen der großen Fabrikräume ent-rümpelt hatten, probte das freie Theater *Mahagoni* dort für sein erstes Stück „Macbeth“. Arwed Löseke, damals noch Vermieter, sah dabei nicht als Fan, als sondern kritischer Beobachter zu.

Jahr für Jahr vergebens stellten damals die Kulturfabrikler*innen Förderanträge an die Stadt. Doch Arwed Löseke setzte die Miete auf null. Nicht umsonst verbinden die Hildesheimer mit seinem Namen hohe Wertschätzung. Der Unternehmer war sich der Kehrseite von Wohlstand bewusst und mit vielen gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnissen bei weitem nicht zufrieden. Im besten Sinne alter Schule wollte er von dem, was er verdiente, etwas zurückgeben, Dinge zum Besseren wenden. Ein idealistischer Wohltäter war Arwed Löseke dennoch nicht. Er unterstützte die Kulturfabrik nicht einfach so, sondern weil sie ihn zutiefst überzeugt hatte. „Die Verbindung von

Theater und Produktionsstätte hat mich restlos begeistert. Da war ich platt“, erzählte er noch Jahre später. Von dem Vollblutkaufmann war jederzeit Rat für die Buchhaltung zu haben. Anfangs erwartete er von der Kulturfabrik, nach betriebswirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Prinzipien zu arbeiten. Bald freundschaftlich mit Stefan verbunden, respektierte er nicht nur die Leistungen des Teams, er sah auch den betriebswirtschaftlich nicht bezifferbaren gesellschaftlichen Gewinn der Kulturarbeit. Was für eine Partnerschaft.

• **Der Unternehmer sah auch den betriebswirtschaftlich nicht bezifferbaren gesellschaftlichen Gewinn der Kulturarbeit.**

Das Unmögliche anfangen

Bis 1998 erhielt die Kulturfabrik institutionell keinen Cent von der Stadt. Sie brauchte keine Miete zu zahlen, sie bekam Investitionsmittel vom Land Niedersachsen und es gab in den ersten Jahren noch die Möglichkeit, Personalkosten über ABM abzufangen.

Unter diesen Voraussetzungen fand eine rasante Abfolge von Veranstaltungen, Aufführungen und Kursen, von Konzeptentwicklungen und unterschiedlich umfangreichen baulichen Maßnahmen statt. Das Team knüpfte ein komplexes Netzwerk zu anderen Akteuren der Stadt und näheren Region. In seinem Denken und Tun verfolgt Stefan den Grundsatz: „Immer einen Schritt weiter als das, was möglich ist.“ Nur so können Dinge in Gang gebracht werden. „Wir denken über die Mauern des Hauses hinaus, in die Gesellschaft hinein. Wir haben den Idealismus – nicht die Ideologie! –, etwas positiv zu verändern“, sagt er.

Idealismus brauchten und brauchen sie auch. Zurzeit kommen sie auf etwa 65.000 Besucher*innen und Teilnehmer*innen jährlich, bei einer Fördersumme von knapp einer Viertelmillion Euro. Das ergibt je Besuch/Teilnahme eine öffentliche Unterstützung von nicht einmal vier Euro. Nur zum Vergleich, nicht als Sparvorschlag: Die Subventionierung eines Operntickets kann mehr als 250 Euro betragen.

Der Preis ist: Selbstausschüttung am Rande der individuellen und kollektiven Existenz. Seit es keine ABM mehr gibt, hat die Kulturfabrik bereits fünf Mal Teile der fest angestellten Belegschaft für drei bis fünf Monate ins Ehrenamt und in die Arbeitslosigkeit geschickt. Mehrmals rettete ihnen Arwed Löseke unterwegs das Leben. Stolz darauf, nie einen Pfennig oder Cent Subvention in Anspruch genommen zu haben, sparte er sogar seine Rente zusammen, um sie an runden Geburtstagen an die Kulturfabrik zu spenden.

Erstaunlich jung

Unter solchen Umständen erwartet man Sorgenfalten. Doch aus den Gesichtern hinter Schreibtischen, in Fluren und der Werkstatt oder oben auf der Leiter spricht vor allem ein Grundgefühl von Lebendigkeit und von Einssein mit der Welt. Auch Stefan findet keine Gelegenheit zum Altwerden. Jedes Jahr kommen neue Studierende, die etwas machen wollen. Sie fordern das Team. Die Kulturfabrik versteht sich als ermöglichende Infrastruktur, ist deshalb immer offen für das Neue und damit jung per Definition.

Zu seinem Glück übt Stefan seit zwei Jahren nur noch die halbe Geschäftsführung aus. Sein Namensvetter Stefan Wehner hat die Bereiche Programm, Hausorganisation und Personal übernommen. Weil viele Arbeiten sich leichter abgeben lassen als das Gefühl, für alles verantwortlich zu sein, gewöhnt Stefan Könneke sich immer noch ein bisschen um. Aber er fühlt sich auch immer noch täglich befreit, weil er jetzt, „nur“ noch den Hut für Projekte und Stadtkultur auf hat, also für das, was ihn ohnehin am meisten umtreibt. Er spürt mit jeder Faser, dass die Kulturfabrik gebraucht wird, begeistert sich für das, was ihnen schon gelungen ist und was sie gerade auf dem Zettel haben.

• **Aus den Gesichtern spricht ein Grundgefühl von Lebendigkeit und Einssein mit der Welt.**

Das Große im Kleinen

Von der direkten Bahnlinie zwischen Hildesheim und Halle ließ die Kulturfabrik Löseke sich zu dem dreijährigen Wiedervereinigungsprojekt „Perlon & Parolen / INTERZONE“ inspirieren. Die Bundeszentrale für politische Bildung würdigte es 2006 mit dem Einheitspreis. „Da habe ich so viel über das Nachwendeleben im Osten gelernt, wie ich es nie erwartet hätte“, blickt Stefan zurück.

Am Haus gibt es stets und ständig etwas zu bauen, zu reparieren, zu erneuern. Wer sich hier für einzelne Veranstaltungen oder für Kurse als Veranstalter einmietet, hat schließlich Erwartungen, denen entsprochen werden muss. Handwerker - die „Hausmeisterei“ genannt - gehören fest zum Team. Bei ihnen durfte und darf auch immer wieder mal einer mitarbeiten, den die sogenannte gutbürgerliche Gesellschaft längst aufgegeben hat. „Ohne uns“, lächelt Stefan, „wäre mancher, der jetzt einen echten Beruf oder eine beachtliche Karriere hat, als verkrachte Existenz am Bahnhof gestrandet.“

Kleinere und größere Probleme tauchen in der Kulturfabrik praktisch täglich auf. Sie werden gelöst, wie sie kommen. Eigentlich sollte Stefan auf Anheiß ein eindrucksvoll blödes Erlebnis einfallen. Tut es nicht. Aber es nervt und



Nordstadt-Wandgalerie

erschöpft ihn, wenn er bei manchen wichtigen Leuten immer wieder von vorn erklären muss, was das soziokulturelle Engagement der Kulturfabrik und der gesamten freien Szene für die Stadtgesellschaft bedeutet.

Daheim in der Stadt

Es macht zum Beispiel einen gewaltigen Unterschied, ob sie sich des öffentlichen Raums annehmen, oder nicht. Der schrumpfte und kümmerte wie vielerorts in den letzten Dezennien, war entweder von Geschäfts- und Gastronomie-Betreiber*innen privat besetzt oder der Verwahrlosung überlassen. Um Verweil-Oasen gerade an sozialen Brennpunkten zu schaffen, haben sie zum Beispiel ein Ladenlokal angemietet und Blumenkästen angebracht. Die ersten verschwanden über Nacht. Um die zweite Garnitur und die zusätzlich angelegten Beete kümmert sich jetzt die anliegende Nachbarschaft. Ein paar Trinklustigen, die Mengen leerer Dosen und Zigarettenstummel an ihrem Treffpunkt anhäuften, stellten sie einen Behälter hin. Als der einmal nicht da war, vermissten ihn die Männer lauthals.

Es kommt jetzt vor, dass ein paar schon immer hiesige Frauen draußen sitzen und zuschauen, wie ein türkischer Opa auch ganz süß mit seiner Enkelin Fußball spielt. Im Projekt „Nordstadt-Wandgalerie“ arbeiten Nordstädter*innen und professionelle Künstler*innen gemeinsam an der Gestaltung von Fassaden, Mauern und kleineren Flächen. Sie reden miteinander, markieren ihre Umgebung mit ihren „Handschriften“ und bildlichen Symbolen. Dabei fühlen sie: Genau hier gehören wir hin.

Geht doch

Hildesheim bewirbt sich um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“. In diesem Prozess gewinnt natürlich das Kulturleben der Stadt für viele Entscheidungsträger*innen in der Politik und Wirtschaft ein deutlich größeres Gewicht. Stefan kann dennoch nicht aufhören zu erklären, dass kurzfristige Highlights oder Stippvisiten von Diven und Superstars der diversen Genres nicht viel helfen. Dass es der Stadt auf Dauer schlecht tut, jährlich Hunderte Absolvent*innen in die Welt zu schicken, die dort womöglich übers meist öde Hildesheim stöhnen. Dass die Stadt ein alltägliches kulturelles Grundrauschen für ihre Lebensqualität braucht. Aber er stellt auch fest: Manche*r in der Politik, an der Uni oder in der Wirtschaft hat durchaus angefangen, gründlich über Soziokultur nachzudenken, Erkenntnisse zu gewinnen und ihr plötzlich einen ganz anderen Wert beizumessen. „Die Schnittmengen zwischen der Soziokultur, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Politik nehmen zu“, sagt Stefan und dass aus den weichen Standortfaktoren zunehmend harte werden. Dieser zwar lustvoll, aber hart erarbeitete Entwicklungserfolg bedeutet für ihn: Antrieb. ■

nordstadt-wandgalerie.de, www.kufa.info, www.loeseke.de



Dr. EDDA RYDZY ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Es braucht die Bereitschaft, sich einzulassen

Unsere Gesellschaft braucht Zusammenarbeit. Eine vielfältige, nachhaltige Welt in Frieden lässt sich nicht ohne die Zusammenarbeit von Menschen mit verschiedenen Perspektiven, Kulturen, Erfahrungen und Fähigkeiten denken. Die Qualität von Zusammenarbeit kann jedoch extrem unterschiedlich ausfallen. Wir alle kennen den Frust, wenn Gruppen ihre schlechtesten Eigenschaften entfalten und Zusammenarbeit zäh, frustrierend, blockierend und konfliktreich wird. Nicht selten leiten wir daraus ab, dass Zusammenarbeit eben nicht funktioniert. Es scheint einfacher, wenn wir unsere genialen Gedanken und Projekte im stillen Kämmerlein mit uns selbst entwickeln, nur um dann doch feststellen zu müssen, dass die gleichen Ideen spätestens in der Umsetzung auf das Verständnis, die Kooperation, die Motivation und die Fähigkeiten anderer angewiesen sind.

Ich glaube, dass es hilft, sich die Begriffe anzuschauen, mit denen wir Zusammenarbeit beschreiben, wenn wir nach einer guten Qualität von Zusammenarbeit suchen. Ich verwende in meiner Arbeit die Begriffe Kooperation, Kollaboration und Kokreation sehr spezifisch.

Kooperation

Kooperation heißt für mich, dass zwei oder mehrere Personen, Organisationen oder Institutionen vereinbaren, sich zusammenzutun. Dabei leistet jede Partei ihren Teil, aber am Ende gehören die Ergebnisse allen. Eine Kooperation findet zum Beispiel statt, wenn ein Forschungsinstitut mit einem Sozialprojekt in einem Forschungsprojekt kooperiert. Das Forschungsinstitut forscht, das Projekt macht seine Arbeit, beide hatten Teil am Forschungsprojekt als Kooperationspartner. Die Basis einer Kooperation ist eine Vereinbarung.

Kollaboration

Kollaboration hat in Deutschland einen militärischen Beigeschmack, dabei heißt der Begriff in der Übersetzung einfach nur Zusammenarbeit. Im Englischen ist er neutraler verwendet. Man kann auch bei der Organisation

eines Gartenfestes „kollaborieren“. Durch Kollaborationstools im Internet beginnt der Begriff auch in Deutschland eine neutralere Bedeutung zu erhalten. Wenn wir durch ein Tool gemeinsam an einem Text im Internet arbeiten, dann befinden wir uns in einer Kollaboration. Ich benutze den Begriff also, wenn Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven und Kompetenzen direkt zusammenarbeiten. Die Basis von Kollaboration sind gemeinsame Werkzeuge und Methoden.

Kokreation

Kokreation ist für mich eine Vertiefung dieser Zusammenarbeit, bei der es darum geht, einen gemeinsamen kreativen Prozess zu erleben, der zu neuen Ideen führt und emergente Lösungen und Innovation ermöglicht – einen gemeinsamen schöpferischen Prozess. Dazu braucht es mehr als Vereinbarungen oder gemeinsame Werkzeuge, dazu braucht es gemeinsame Haltungen, Übungen, Verständnis, Empathie und eine tiefe persönliche und kollektive Auseinandersetzung mit Themen. Es braucht die Bereitschaft, sich auf neue Erfahrungen, Transformationen und Erkenntnisse einzulassen. Kokreation entsteht, wenn zum Beispiel Menschen aus Politik, Verwaltungen und Zivilgesellschaft neue politische und soziale Innovationen für ihre Stadt oder ein Thema wie den Klimaschutz entwickeln.

In diesem Verständnis ist Kooperation ein erster wichtiger Schritt. Kokreation dagegen ist eine Vertiefung, die wir meist noch üben, erlernen und entwickeln müssen. Sie ist eine Kulturtechnik, von der möglicherweise die Zukunft unserer Gesellschaft in Zeiten globaler Krisen abhängen wird. ■



JASCHA ROHR, Philosoph und Aktivist für neue Formen kokreativer Governance, ist Mitbegründer des Oldenburger Instituts für Partizipatives Gestalten und der *Cocreation Foundation*.



Führung durch das Kulturzentrum Schlachthof
© Nikolaus Hausser

Augenhöhe als Prinzip

Kooperationserfahrungen des Kulturzentrums *Schlachthof* in Kassel

von CHRISTINE KNÜPPEL

Verlässlicher Partner

Das Kulturzentrum *Schlachthof* in Kassel ist in den 41 Jahren seines Bestehens zu einer Institution gewachsen, die man aus dem Leben der Stadt Kassel nicht mehr wegdenken kann. Mit einer Vielzahl von Projekten und Veranstaltungen erwirtschaftet er einen Jahresumsatz von etwa vier Millionen Euro. Die Mitarbeiter*innen und Projektleiter*innen sind gefragt als anerkannte Expert*innen und federführend beteiligt an verschiedensten Netzwerken. Der *Schlachthof* besitzt einen Ruf als verlässlicher Partner, den er sich in vielfältigen Kooperationen erworben hat, unter anderem mit dem Kulturamt, dem Jugendamt und Sozialamt und dem Jobcenter der Stadt Kassel, den Hessischen Ministerien für Wissenschaft und Kunst sowie für Soziales und Integration, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat sowie der Staatsministerin für Kultur und Medien, aber auch der LAKS Hessen, der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Hinzu kommen Kooperationen mit Stiftungen, lokalen Partnern aus Kultur, Bildung, Wirtschaft und Wissenschaft, aus Gesundheits- und Beratungseinrichtungen sowie aus politischen Organisationen und Migrant*innenselbstorganisationen.

Kooperation als Lernprozess

Der Gruppe aus Jugendlichen, spanischen und italienischen Migrant*innen, Student*innen, Sozialpädagog*innen, Architekt*innen und Künstler*innen, die Mitte der 1970er Jahre für ihre Theaterstücke und Aktionen ein Kultur- und Stadtteilzentrum forderte, hatte man eine solche Entwicklung zunächst nicht zugetraut. Doch der Verein überzeugte durch Kontinuität und Verbindlichkeit. Das erkannte die Kommunalpolitik bald an, indem sie den Aktiven den *Schlachthof* zuwies und ihn inzwischen bereits zum zweiten Mal saniert und erweitert hat – vor allem aber dadurch, dass sie auf die Protagonist*innen baute und baut, wenn an den sozialen Brennpunkten von Kassel schwierige Aufgaben zu lösen waren und sind. Im Lauf der Jahre erweiterten sich die Betätigungsfelder des *Schlachthofs* inhaltlich und auch hinsichtlich der Komplexität und Vielfalt. Dies war ein ständiger Lernprozess, denn der Umgang mit Kooperationen und Netzwerken verlangt immer Professionalität und eigene Expertise. Dabei wird die jeweilige Aufgabe oder das Problem stets aus der Perspektive der Nutzer*innen und Zielgruppen betrachtet.



© Can Wagner

Nachhaltige Strukturen schaffen

Augenhöhe ist dabei das grundlegende Prinzip. Ohne Augenhöhe lässt sich zum Beispiel kaum echte Kommunikation zwischen Migrant*innenfamilien und Lehrer*innen oder Erzieher*innen herstellen. Diese Augenhöhe erfordert Wissenszuwachs nicht nur auf der Seite der Zugezogenen. Deshalb werden auch Fort- und Weiterbildungen für Erzieher*innen angeboten. Auch im Zusammenspiel mit Fördermittelgebern gilt es, auf Augenhöhe zu achten und bei der Entwicklung von Strategien und Konzepten von Anfang an den Diskurs zu suchen. Es geht nicht um schnelle Lösungen, sondern vor allem um nachhaltige Strukturen, die sich dann perspektivisch selbst tragen und regeln. Immer vonnöten sind Kontinuität und Verbindlichkeit und – angesichts von Widerständen – Beharrlichkeit und ständige Selbstreflexion, um die eigene angemessene und zielführende Rolle in Kooperationen zu definieren. ■

www.schlachthof-kassel.de



CHRISTINE KNÜPPEL ist Geschäftsführerin des Kulturzentrums *Schlachthof* in Kassel.

Drei Fragen an ...

Ingrid Wagemann



Hannover geht nur gemeinsam

Mit ZWISCHENRAUM, der Agentur für kreative Zwischen-RaumNutzung kooperiert Ingrid Wagemann mit vielen Partnern in Hannover.

von UTE FÜRSTENBERG

Du bist seit vielen Jahren in der Soziokultur in Niedersachsen, vor allem in Hannover, als Beraterin unterwegs und kennst die Soziokultur in allen Facetten. Mit ZWISCHENRAUM, der Agentur für kreative ZwischenRaumNutzung, begibst du dich auf neues Terrain. Wie kam es dazu?

Angefangen haben wir 2016 als Projekt des Landesverbandes Soziokultur und des Landesverbandes Freier Theater in Niedersachsen. Wir wollen Räume öffnen für kulturelle Nutzungen, Bedarfe koordinieren, Kunst und Kultur in die Quartiere bringen und so zur Stadtentwicklung beitragen. Wir sind Partnerin der Kreativen, der Stadtverwaltung und der Immobilienbesitzer*innen, wenn es darum geht, die Möglichkeiten von Kunst und Kultur für den Ort zu gewichten. 2018 haben wir dann den Verein gegründet. Aktuell werden wir durch die Stadt gefördert und können die Infrastruktur der Geschäftsstelle des Landesverbandes Soziokultur nutzen, das ist eine große Hilfe.

Wie hat sich mit dem neuen Arbeitsfeld deine Sichtweise und dein Netzwerk verändert?

Die neue Aufgabe ist Gewinn und Herausforderung zugleich: Zum einen lerne ich ganz viele junge Künstler*innen kennen. Vom Studiengang Experimentelle Gestaltung der Hochschule Hannover kommen sie mit tollen inspirierenden Ideen in die Stadt – spannende Akteure, spannende

ZWISCHENRAUM, die Agentur für kreative Zwischen-RaumNutzung, beteiligt sich an einer städtischen Entwicklung in Hannover, in der Kunst und Kultur leerstehende „ZwischenRäume“ in kreativer Nutzung einnehmen dürfen. Kulturelle Experimente werden ermöglicht, weil sie für alle ein Gewinn und Teil einer lebendigen Stadtentwicklung sind.

Kooperationen. Der Bedarf an Räumen ist riesig. Räume zu finden ist aber eine enorme Herausforderung. Es ist unglaublich anstrengend und braucht eine hohe Frustrationstoleranz. Manchmal würden wir am liebsten einen Aufkleber – also eine Art TÜV – an leerstehenden Gebäuden anbringen und so die ungenutzten Potenziale in der Stadt sichtbar machen.

Mit wem kooperiert ihr? Was habt ihr erreicht?

Wir halten Kontakt zu den großen Wohnungsbau-gesellschaften in der Stadt. Viele von ihnen identifizieren sich mit Hannover und sehen eine Kooperation als Win-win-Situation. Auch die Stadt mit ihren Immobilien ist unsere Partnerin. Dann gibt es noch Architekt*innen und Quartiersmanager*innen und Privateigentümer*innen. In unserer ersten Kooperation nutzten wir eine entweihte Kirche, die von Architekten zu Studentenwohnungen umgebaut werden sollte. Es dauerte ewig, und wir konnten wunderbare Projekte machen.

Ein großer Erfolg ist, dass wir die Nutzung einer Büroetage im Ihme-Zentrum erkämpft haben. Es sind 800 Quadratmeter – und 15 Räume werden zu Ateliers, Werkstätten, Bühnen, Galerien und vielem mehr für bis zu 30 Kreative, die sich hier tummeln. Die Künstler*innen brauchen Raum für ihre gestalterischen Aufgaben. Sie wollen nicht unbedingt in etablierte Strukturen, sie wollen ihr eigenes Ding machen. Manche finden anschließend feste Räume und etablieren sich, manche kommen wieder. Künstler*innen lieben Ladenleerstände, aber die Geschäftsleute winken noch ab, Hannover als Großstadt hat aus ihrer Sicht keinen Leerstand. In anderen Städten sieht es schon anders aus. Wenn Innenstädte verwaisen, kann Kultur den Stadtraum aktivieren und Antworten finden. Aktuell planen wir ein *Artist in Residence*-Projekt im Ihme-Zentrum und ergänzen damit die spannenden Möglichkeiten dort. Und im März 2020 heißt es wieder „Geballtes Wissen – für Menschen, die veranstalten“. Das ist unsere Qualifizierung für junge Akteure und ihre Veranstaltungen an temporären Orten. Ich liebe es, kreative Ideen mit den passenden Räumen zu koppeln, auch an ungewöhnlichen Orten. Mein Blick auf die Stadtentwicklung hat sich geschärft, vor allem auf die Prozesse von unten. Und was mir besonders gefällt: Ich kann Politik machen, ohne Politik zu machen. ■

<https://zwischenraum-hannover.de>



UTE FÜRSTENBERG ist Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit bei der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

cooperare!

Soziokulturelle Zentren sind Experten der Zusammenarbeit

Das lateinische „cooperare“ bedeutet nicht nur „mitarbeiten“ und „mitwirken“, sondern auch „vereinen“ – und genau das tun soziokulturelle Zentren. Sie vereinen sich mit vielen unterschiedlichen Partnern: mit Akteuren der Stadtgesellschaft und der ländlichen Räume, mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, mit der Wirtschaft und Wissenschaft, mit großen Kultureinrichtungen und kleinen Initiativen. Mit etablierten Institutionen und temporären Zusammenschlüssen – lokal, regional, überregional, international.

Kooperation mit einem Qualifizierungsträger

Inklusiv arbeiten

Durch Kooperation mit der *GABIS GmbH* kann das Kinder- und Jugendtheater Speyer den heute 27-jährigen David Winterheld beschäftigen.



Das Kinder- und Jugendtheater Speyer bietet im Alten Stadtsaal ein kontinuierliches Programm an Kinder- und Jugendtheaterproduktionen an. Obwohl hochgradig sehbehindert und genetisch durch Trisomie 21 geprägt, arbeitet David Winterheld als gleichberechtigtes Mitglied im Team auf der Bühne und hinter den Kulissen mit. Durch eine Kooperation mit der *GABIS – Gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung der Beschäftigungsinitiative Speyer GmbH*, die ihn unbefristet angestellt und dauerhaft „ausgeliehen“ hat, kann das Theater einen engagierten Mitarbeiter beschäftigen, der unermüdlich weitere Kooperationen anschiebt. Besonders am Herzen liegen ihm Umweltschutz und Inklusion. Für das eigens mit „seiner“ Theaterpädagogin entwickelte Stück „Der Riese und der Hut“ konnte er sogar Greenpeace als Partner gewinnen. Kein Ort, an dem David nicht seinen Stand aufbaut und über Umweltschutz, aber auch über leichte Sprache und das Downsyndrom informiert. Auch eine Kooperation mit dem 2018 gegründeten Verein *Jeder kann was e.V.*, der Inklusion und Integration durch künstlerische Aktivitäten im Leininger Land fördert, wurde durch ihn angestoßen. Hier arbeitet er sowohl im Service- als auch im Kunstbereich mit. Im Theater entwickelt er derzeit mit 18 jugendlichen Fußballern des *FC Speyer 09* eine Aufführung, die von *Aktion Mensch* unterstützt wird. So ist es ein gegenseitiges Geben und Nehmen: Das Theater ist für David schützende Umgebung und Stütze, und er ist für das Theater Bereicherung und Motor für Kooperationen.

Foto: Team Arche mit David | www.theater-speyer.eu



MARIE LISCHER, Mitarbeiterin am Kinder- und Jugendtheater Speyer

Kooperation mit lokalen Partnern und Nachbarschaft

Kreative Intervention

Der Kulturersatz e.V. plant gemeinsam mit lokalen Partnern und der Nachbarschaft die Inszenierung eines Theaterstücks.



In einer vielfältigen Gesellschaft, die droht, sich in immer stärker polarisierende Lager zu spalten, braucht es geschützte analoge Räume, die autonom gestaltet werden können und marginalisierten Gruppen Möglichkeiten zur Entfaltung bieten. (Musik-) Clubs wie das *Sisyphos* stellen solche Räume dar. Hier gibt es eine Szene, die selbstständig ein Kulturprogramm auf die Beine stellt, eigene Regeln zum Umgang miteinander aufstellt, zum Beispiel das Fotografieren verbietet, ihre Mitglieder in die Arbeit einbindet, im Rahmen von Konzerten und Partys zu einer Gemeinschaft wird und mit den Erlösen weitere kulturelle, soziale und politische Aktivitäten finanziert.

Im Rahmen der UTOPOLIS-Jahreskonferenz entwickelten Akteure aus Clubkultur, Soziokultur und Theater die Idee eines soziokulturellen Projekts zur Stärkung nachbarschaftlicher Beziehungen durch kreative Intervention in Form von Theater. Mit Alteingesessenen und Neuhinzugekommenen aus der Nachbarschaft wird so ein lokaler interkultureller Austausch im Club, einem sonst eher abgeschotteten Ort, ermöglicht. Die Inszenierung „Sommer nachtstraum in Rummelsburg“ auf Grundlage von Shakespeares „Sommer nachtstraum“ soll im Sommer 2020 in Berlin-Lichtenberg gemeinsam mit sozialen Trägern und anderen Partnern realisiert werden. Sie wird begleitet von einem Sommerfest, einer öffentlichen Probe und Workshops. Partner sind unter anderem *Villa Kuriosum*, ein selbstverwalteter Kunstort in Berlin-Lichtenberg, und *Start with a Friend e.V.*, eine Initiative, die Menschen aus unterschiedlichen Ländern in Tandempartnerschaften zusammenbringt.

Foto: Club „Sisyphos“ © Benjamin Eggers



LUKAS DREVENSTEDT, Mitglied im Vorstand des Kulturersatz e.V., Berlin, www.kulturersatz.de

Kooperation mit Altenhilfeeinrichtungen

Zugang zu Älteren

Für die Tanz- und Theaterwerkstatt (TTW) sind Einrichtungen der Altenhilfe kompetente Partner in der Kulturarbeit mit Älteren.



Wir haben das Glück, in einer Gesellschaft zu leben, in der die Menschen immer älter werden. Das birgt sowohl Potenziale als auch Herausforderungen in sich. Als soziokulturelle Initiative sieht es die TTW in Ludwigsburg als ihre Aufgabe, diese Entwicklungen in ihre Arbeit einzubeziehen. Im Jahr 2006 hat die TTW das erste Projekt gemeinsam mit einer Altenhilfeeinrichtung, der Stiftung Evangelische Altenheime, initiiert. Seitdem baut die TTW ihr Engagement im Bereich Kultur und Alter kontinuierlich aus und geht zahlreiche Kooperationen mit Einrichtungen der Altenhilfe ein. In Kooperation mit dem Netzwerk *demenzTalk Ludwigsburg* wurde zwischen 2014 und 2017 das Projekt „Mind Puzzle – In Kontakt mit Demenz“ unter künstlerischer Leitung von Dr. Fabian Chyle realisiert. Mit künstlerischen Aktionen und Interventionen wurde eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Thema Demenz angeregt: in Schulen, Pflegeeinrichtungen und Museen sowie bei Künstler*innen. Aus diesem Projekt entstand „Auf SpurenSuche – Ein Tanzstück für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen“ von der Choreografin Christine Lang-Genthner, das nun seit drei Jahren erfolgreich durch Pflegeheime in der Region tourt.

Bei allen Projekten sind Kooperationen mit Einrichtungen der Altenhilfe unerlässlich. Sie ermöglichen nicht nur den Zugang zum Feld, sondern sind durch ihre tägliche Arbeit Expert*innen und wichtige Partner*innen, um adäquat auf die Zielgruppe eingehen und passgenaue Konzepte entwickeln zu können. Dadurch stellen sie eine große Bereicherung für die Arbeit der TTW dar.

Foto: „Auf SpurenSuche“, Haus am Salon © Karin Wintterle



KATRIN TEMME, Projektleiterin der Tanz- und Theaterwerkstatt e.V. in Ludwigsburg.

Kooperation unter Kulturzentren

Austausch von Erfahrungen

Ein Kulturzentrum in Nürnberg und eines in Dresden stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Sie tauschen sich zu Erfahrungen und Konzepten der Bürgerbeteiligung aus.



Sie haben sich auf der UTOPOLIS-Jahreskonferenz der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren im September 2019 in der *ufaFabrik* in Berlin kennengelernt: die Akteure vom Projekt #LNGWSSR des Nürnberger Gemeinschaftshauses Langwasser und vom Projekt „Plattenwechsel – WIR in Aktion“ des Johannstädter Kulturtreffs e.V. in Dresden. Beide Kulturzentren ziehen bald in ein neues Gebäude und wollen die Gestaltung und das neue Programm an den Bedürfnissen der Menschen im Stadtteil ausrichten. Dem Team von #LNGWSSR war sofort klar, dass es seine Erfahrungen aus der Bürgerbeteiligung zur Neukonzeption seiner Einrichtung an den Johannstädter Kulturtreff weitergeben und sich während des Prozesses austauschen will. Sharing is caring! In langen Telefonaten wurden Erfahrungen ausgetauscht und diverse Dokumente übermittelt. Was hat gut geklappt, was nicht? Wie erreicht man die Menschen am besten? Wen muss man einbinden? Wie legt man die Beteiligungsspielräume fest? Wie viel Zeit sollte man einplanen, wie viele Kolleg*innen einbeziehen und – was kostet das Ganze eigentlich? Die Nürnberger*innen sind gespannt, wie die Beteiligung in Dresden abläuft. Beide Seiten freuen sich auf die gemeinsame Entwicklung. Denn auch wenn die Beteiligungsphase in Nürnberg schon abgeschlossen wurde, der Prozess ist weiterhin im Gange. Das Konzept eines Stadtteilzentrums sollte immer agil sein und sich mit den Interessen der Besucher*innen weiterentwickeln. So können beide Seiten voneinander lernen.

Foto: Team der Bürgerbeteiligung in Nürnberg © Iwona Lompart



MANUELA BERNECKER, Leiterin des UTOPOLIS-Projektes #LNGWSSR im Gemeinschaftshaus Langwasser in Nürnberg

Internationale Kooperation

Langfristige Projektentwicklung

In Kooperation mit dem *Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität* und anderen Partner entwickelt die MOTTE das Projekt „Sound in the Silence“ ständig weiter.



Das *European Network Remembrance and Solidarity* (ENRS) ist eine internationale Initiative zur Erforschung, Dokumentation und Vermittlung der Geschichte Europas im 20. Jahrhundert. Die Kooperation mit dem Stadtteil- und Kulturzentrum MOTTE in Hamburg-Altona im Erinnerungsprojekt „Sound in the Silence“ begann 2012. Seit 2011 hatte die MOTTE das Konzept mit dem Filmemacher Jens Huckeriede und dem US-Künstler Dan Wolf erarbeitet. In jährlichen Editionen wird „Sound in the Silence“ an Orten organisiert, die durch die schwierige europäische Geschichte gekennzeichnet sind, zum Beispiel in den Gedenkstätten Ravensbrück und Auschwitz-Birkenau, am Denkort Bunker Valentin oder in den Städten Gdańsk und Warschau. In der Zusammenarbeit der Partner wurden der interkulturelle und internationale Charakter des Projektes gestärkt, das interdisziplinäre Konzept geschärft, Workshops für die begleitenden Lehrer*innen entwickelt und die Teilnahme für Schulen europaweit ermöglicht. Mit dem Format „Ravensbrücker Generationenforum meets Sound in the Silence“ entwickelt die MOTTE das Projekt seit 2018 in Kooperation mit der Gedenkstätte Ravensbrück, der *Dr. Hildegard Hansche Stiftung* und dem Projekt „zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung“ der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern e.V. weiter. 2019 erarbeiteten 30 junge Erwachsene in Workshops, an denen auch Überlebende teilnahmen, eine Performance aus Creative Writing, Tanz, Rap und Audio-Sound.

Foto: © Marcin Oliva Soto | www.enrs.eu, www.diemotte.de



GRIET GÄTHKE, Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit im Stadtteil- und Kulturzentrum MOTTE in Hamburg

Kooperation als Konzept

Möglichkeiten eröffnen

Der *Z-Bau* in Nürnberg baut auf Kooperationen. Etwa drei Viertel der Veranstaltungen und Angebote werden durch Kooperationspartner realisiert.



Der *Z-Bau* im Nürnberger Süden ist als offenes Kulturhaus angelegt, das Freiräume zur Verfügung stellt und auch selbst füllt. Auf 5.500 m² Fläche stehen vier Veranstaltungsräume, Seminarräume, Ateliers und Werkstätten sowie ein Außenbereich mit Biergarten zur Verfügung. Neben dem Veranstaltungsbetrieb mit Konzerten, Lesungen, Theater und Ausstellungen wird der Tagesbetrieb von den Künstler*innen und Kreativen gestaltet. Sie sind als Mieter*innen in den Studios künstlerisch tätig und organisieren auch Workshops und Tagungen.

Nach einer mehrjährigen Renovierungsphase wurde der *Z-Bau* im Oktober 2015 als „Haus für Gegenwartskultur“ neu eröffnet. Der Kern des neuen Nutzungskonzepts liegt darin, Raum für unterschiedliche Formate und Bedarfe zur Verfügung zu stellen. So war im Jahr 2018 nur knapp ein Viertel der mehr als 700 Veranstaltungen eigenveranstaltet; der überwiegende Teil waren Kooperationen und Vermietungen. Dabei ist die inhaltliche Bandbreite der Angebote entsprechend einem soziokulturellen Kulturbegriff recht weit, aber auch die Veranstalter*innen haben äußerst unterschiedliche Hintergründe. Der *Z-Bau* möchte Einsteiger*innen in den Veranstaltungsbetrieb ebenso die Möglichkeit bieten, ihre Ideen zu verwirklichen, wie professionellen Veranstalter*innen und Agenturen. Die Programmleitung hat dabei die Aufgabe und die Verantwortung zu filtern und Ausgewogenheit herzustellen, um nicht zu einem beliebigen Gemischtwarenladen zu werden.

Foto: Das *UrbanLab* in der Tüftelstube | <https://z-bau.com>



MICHAEL WEIDINGER, Mitarbeiter im *Z-Bau* – Haus für Gegenwartskultur in Nürnberg und Vorsitzender der LAG Soziokultur Bayern e.V.

Binationale Kooperation

Erster Ansprechpartner

Für Schloss Bröllin auf der deutschen Seite der Metropolregion Stettin (Szczecin) ist die Zusammenarbeit mit polnischen Partnern geübte Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit.



Die Bevölkerung in der Gegend um Stettin wird immer binationaler, und als kultureller Leuchtturm auf der deutschen Seite ist das internationale Kunstproduktionszentrum Schloss Bröllin einer der ersten Ansprechpartner für Kooperationen. Die Vernetzungen reichen von Projekten der kulturellen Jugendbildung bis zur politischen Bildung. Langjährige Kooperationen bestehen mit der sehr lebendigen Stettiner Theaterszene, für die Bröllin Möglichkeiten bietet, die es in einer teuren Großstadt nicht gibt. Mit Spannung wird die Entscheidung über die Finanzierung von „Regioactive“ aus Mitteln der EU erwartet, einer gemeinsamen Initiative mit dem Theater *Brama* in Goleniów, die darauf abzielt, in den nächsten Jahren die Kultur auf dem flachen Land zu fördern und für Bewohner*innen der gemeinsamen Region „barrierefreier“ zu gestalten. Nach einer gewissen Katerstimmung infolge der gescheiterten Bewerbung Szczecins als europäische Kulturhauptstadt 2016, die auch auf polnisch-deutsche Projekte abfärbte, geht es langsam wieder aufwärts. Die politischen Veränderungen durch die rechtsnationale Regierung wirken in der Zusammenarbeit zunächst subtil. Es wird aber immer schwieriger durch zunehmende Zentralisierung und durch die regierungstreuen Leitungen, die nach und nach installiert werden. Für die polnischen Partner wird das Klima rauer, auch weil sich die polnischen Förderprogramme – Stichwort „patriotische Erziehung“ – immer weiter verändern.

Foto: Premiere des deutsch-polnischen Jugendmusicals LET'S CHANGE! © Peter van Heesen/schloss bröllin e.V.



FALKO REICHARDT, Geschäftsführer von Schloss Bröllin e.V. und stellvertretender Vorsitzender des Beirats der Internationalen Jugendbegegnungsstätte „Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung“ in Krzyzowa/Kreisau in Polen.

Literatur



Datenreport Zivilgesellschaft | Holger Krimmer (Hg.) | Der „Datenreport Zivilgesellschaft“ bietet einen sehr weitgreifenden Überblick über Stand und Entwicklung von Zivilgesellschaft und bürgerschaftlichem Engagement. Angelegt ist der Report als datenbasierte Gesamtschau, die sich gleichermaßen an Zivilgesellschaft, Politik, Wissenschaft und Akteure richtet. | VS Verlag für Sozialwissenschaften | Berlin 2019 | 176 Seiten | ISBN 978-3-658-22957-3 | 53,49 Euro. Neben der Buchform ist der Datenreport Zivilgesellschaft auch als Open-Access-Publikation kostenfrei zugänglich: www.ziviz.de/datenreport-zivilgesellschaft.



Neue Methoden und Formate der soziokulturellen Projektarbeit | Ulrike Blumenreich, Franz Kröger, Lotte Pfeiffer, Norbert Sievers, Christine Wingert | Der Band fasst das Forschungsprojekt des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. zusammen und macht die Ergebnisse sichtbar. Nach Jahrzehnten der (Projekt-) Förderung im Bereich der Soziokultur ist hier ein riesiger Erfahrungsschatz bezüglich der Entwicklung und des Einsatzes besonderer Formate und Methoden entstanden.

Schwerpunkte sind Projekte der ländlichen Kulturarbeit, der inter- und transkulturellen Kulturarbeit, der kulturellen Erinnerungsarbeit und der kulturellen Bildung. | Kulturpolitische Gesellschaft | Bonn 2019 | 288 Seiten | 10,00 Euro Schutzgebühr.



Die Zerstörung. Warum wir für den gesellschaftlichen Zusammenhalt streiten müssen | Carsten Brosda | Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda (SPD) analysiert die Ursachen für das aktuelle Abrutschen der großen Volksparteien in der Wählergunst und fragt nach ihrer zukünftigen Relevanz. Die Öffentlichkeit lasse sich nicht mehr auf die Repräsentationslogik der Volksparteien ein, und so wirbt Brosda für radikalere Offenheit, Vernunft und mehr politische Leidenschaft. | Hoffmann und Campe Verlag | Hamburg 2019 | 176 Seiten | ISBN 978-3-455-00879-1 | 18,00 Euro.



Vom Imperien-geschäft. Wie Großkonzerne die kulturelle Vielfalt zerstören | Berthold Seliger | Die Verflechtung von Ticketing-Dienstleistern und Veranstaltern hat dazu geführt, dass einige wenige Großkonzerne den Markt dominieren und lenken. Ohne die Trennung der beiden Bereiche sieht der Publizist und ehemalige Konzertmanager viele unabhängige Künstler*innen, Musik-

klubs und soziokulturelle Zentren und letztlich die kulturelle Vielfalt an sich gefährdet. | Edition Tiamat | Berlin 2019 | 344 Seiten | ISBN 978-3-89320-241-6 | 20,00 Euro.

Netz



Zuwendungsrecht des Dritten Sektors | Rainer Bode und Gerhard Vogt haben auf der Website des BBE einen Beitrag zur Kritik am Zuwendungsrecht des Dritten Sektors veröffentlicht: www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2019/09/newsletter-18-bode-vogt.pdf.



Online-Marketing | Der kommerzielle Newsletteranbieter *Kulturkurier* aus Berlin hat auf seiner Website Listen und Tutorials zum Thema Online-Marketing veröffentlicht und bietet diese zum kostenlosen Download an: <https://app.kulturkurier.de/academy/video-kurse>.



Förderfonds | Seit etwa 40 Jahren bietet das Netzwerk Selbsthilfe e.V. ein Netzwerk für politische Förderfonds: <http://bestellen.netzwerk-selbsthilfe.de>.

Kultur und Politik

Der Entzug der Gemeinnützigkeit birgt für viele, wenn nicht für alle soziokulturellen Zentren eine existenzielle Gefahr.

GEORG HALUPCZOK, Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Aktivierende Stadtentwicklung

Auf dem Weg zu neuen Netzwerken

Die Stadt zum Experimentierfeld zu machen für neue Lebensstile und Stadtgesellschaften, zum Entfaltungsfeld für kreative Stadtmacher*innen, zum Interaktionsfeld für vielfältige Communities – das sind einige der Leitmotive der Initiative STADT ALS CAMPUS. Sie ist 2009 aus einem Verbändernetzwerk hervorgegangen, das angetreten war, die Städte fit für die Herausforderungen der Zukunft zu machen und Orientierungen für die Ausrichtung einer nationalen Stadtentwicklungspolitik zu erarbeiten.

von REINER SCHMIDT, ANTJE HAVEMANN

Ziel von STADT ALS CAMPUS ist es, Netzwerke für eine aktivierende Stadtentwicklung zu befördern. Unter dem Fokus „Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung“ hat die Initiative während der vergangenen zwei Jahre im Rahmen des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ in einer explorativen Studie nach „neuen“ Akteuren der aktivierenden Stadtentwicklung gesucht. Es galt, Synergien zwischen Kultur, Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung zu entdecken und mit interessierten Netzwerkpartner zu erörtern, wie und in welchen Handlungsfeldern Kultur- und Kreativschaffende – perspektivisch – zu einer aktivierenden Stadtentwicklung beitragen können. Die Sondierung nahm Handlungsfelder auf unterschiedlichen Maßstabsebenen in den Blick, von *LivingLabs* bis zu kommunalen und regionalen Strategien.



Auf dem Weg zur Stadt als Campus | Sally Below, Reiner Schmidt (Hg.) | Das Buch verknüpft den konzeptionellen Ansatz mit Praxisbeispielen aus dem Netzwerk. Lehren aus der langjährigen Erfahrung in unterschiedlichen Städten und Regionen werden in Hinblick auf konzeptionelle Ansätze, Eigendynamik, Trägermodelle und Wirksamkeit untersucht. Mit Praxisbeispielen aus Bernburg, Bochum, Dessau, Helmstedt, Merseburg, Offenburg und Wien. | JOVIS Verlag 2014 | ISBN 978-3-86859-339-6 | 25,00 Euro.

Das Spektrum der Akteursgruppen wurde bewusst weit gefasst. Es ging um Kultur- und Kreativschaffende, gleichgültig in welchen zivilgesellschaftlichen oder beruflichen Kontexten: Schüler*innen, Studierende, Absolvent*innen, Initiativen oder Start-Ups, Agenturen, Unternehmen oder Einrichtungen. Die Netzwerkgespräche wurden geführt mit Experimentalist*innen für aktivierende Formate in der Stadt- und Regionalentwicklung, mit Kommunikator*innen und Intermediären, mit Entwickler*innen und Betreiber*innen von *Creative Places*, mit Initiativen zur Entwicklung von Mikroquartieren, Community- und Quartiermanager*innen sowie Netzwerken, Institutionen und Organisationen zur Förderung von Kultur und Kreativwirtschaft.

Wie können Kultur- und Kreativschaffende zu einer aktivierenden Stadtentwicklung beitragen?

In den Gesprächen zeigte sich, dass Kultur- und Kreativschaffende häufig kollaborativ arbeiten, dabei Engagementkultur mit beruflicher Tätigkeit verbinden und in vielfältigen Netzwerken tätig sind. Häufig entstehen Kooperationen durch die gemeinsame Nutzung von Räumen und Kommunikationsangeboten. Kultiviert werden Formate wie Interventionen, *LivingLabs*, *Prototyping*, *DesignThinking* oder *InnovationCamps*. Sie können perspektivisch auf Aufgaben der Projektentwicklung im Quartier, auf die Entwicklung kreativer Ökosysteme, auf das Community- und Quartiersmanagement übertragen werden. In den Netzwerkgesprächen zur Entwicklung kommunaler Strategien wurde deutlich: Hier liegen Aufgaben für gezielte gemeinwesenorientierte Experimente insbesondere bei Neubau, Arrondierung, Nachverdichtung und Konversion.

In ersten Netzwerkgesprächen mit interessierten Partnern wurden 2018/19 kulturelle, soziokulturelle und kreativwirtschaftliche Ansätze aktivierender Stadtentwicklung zusammen mit dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund reflektiert und im Hinblick auf die Potenziale beleuchtet. Aus Sicht der Stadtentwicklung besteht bezogen auf das Zusammenspiel aber noch Kennenlern- und Entwicklungsbedarf. Deshalb soll der Dialog 2020 im Rahmen der nationalen Stadtentwicklungspolitik im Zusammenwirken mit dem Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. sowie unter Einbeziehung immobilienwirtschaftlicher Verbände und Initiativen fortgesetzt werden. ■

Im Frühjahr 2020 erscheint eine erste überblicksgebende Publikation zum Thema. Näheres dazu demnächst unter www.stadt-als-campus.de.

Prof. REINER SCHMIDT lehrt an der Hochschule Anhalt, Fachbereich Landwirtschaft, Ökotropologie und Landschaftsentwicklung. Dipl.-Ing. ANTJE HAVEMANN (M.A.) ist Mitarbeiterin bei *plan zwei* in Hannover.

Das Finanzamt darf nicht entscheiden, was gute soziokulturelle Arbeit ist

Andreas Kämpf im Gespräch



Dem Demokratischen Zentrum – DemoZ in Ludwigsburg, Mitglied der LAKS Baden-Württemberg, wurde im Spätherbst 2019 vom Finanzamt die Gemeinnützigkeit entzogen. Bundesweit haben sich soziokulturelle Akteure, Zentren und Initiativen, aber auch (Bundes-) Politiker*innen in den sozialen Netzwerken mit dem DemoZ solidarisiert. Andreas Kämpf, erster Vorsitzender der LAKS und Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung, war früh in den Fall involviert.

von NIKOLAUS HAUSSER

Wie ist die Entscheidung des Finanzamtes zu bewerten und warum ist der Entzug der Gemeinnützigkeit so gravierend?

Wir waren natürlich alle sehr betroffen, als wir gehört haben, dass unserer Mitgliedseinrichtung *DemoZ* vom örtlichen Finanzamt die Gemeinnützigkeit entzogen wurde. Die Gemeinnützigkeit bringt steuerliche Vorteile. Sie ermöglicht, Spendenquittungen auszustellen. Vor allem aber ist sie oftmals die Bedingung für den Erhalt von öffentlichen Zuschüssen, auf die die Zentren für ihre Arbeit angewiesen sind. Der Entzug der Gemeinnützigkeit stellt folglich die Existenz einer Einrichtung in Frage.

Die Begründung des Finanzamtes Ludwigsburg nimmt eine dezidiert politische Bewertung vor. Warum ist das problematisch?

Bisher wurde die Gemeinnützigkeit einer Einrichtung überwiegend nach formalen Kriterien vonseiten der Finanzämter geprüft. Das Finanzamt Ludwigsburg ist aber von dieser Linie abgewichen und hat ausdrücklich die alltägliche Arbeit des *DemoZ* bewertet. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob das *DemoZ* seine Arbeit mit der angemesse-

nen „geistigen Offenheit“ verrichtet. Ein Begriff, der je nach Belieben ausgelegt werden kann. Es wurde des Weiteren aus der Tatsache, dass über Alternativen zum Kapitalismus diskutiert werden soll, auf Verfassungsfeindlichkeit geschlossen. Obwohl der Kapitalismus im Grundgesetz gar nicht vorkommt. Es klingt fast kurios: Finanzbeamte wollen über gute und schlechte soziokulturelle Arbeit entscheiden, obwohl sie für ein solches Urteil über keinerlei fachliche Expertise verfügen.

Hat sich die politische Stimmung in Deutschland grundsätzlich verändert, und ist etwas an dem vielfach geäußerten Verdacht dran, dass die Freiheiten des zivilgesellschaftlichen Engagements zunehmend bedroht werden?

Das Finanzamt Ludwigsburg folgt beim Umgang mit dem *DemoZ* offensichtlich dem Entzug der Gemeinnützigkeit bei *Attac* und *Campact*. Hier wurde erstmals von der bisherigen Praxis einer rein formalen und steuerlichen Prüfung abgewichen und das Gemeinnützigkeitsrecht offenbar bewusst gegen politisch missliebige Organisationen eingesetzt. Dass das mit einer veränderten Stimmung im Land zusammenhängt, könnte naheliegen. Was die soziokulturellen Zentren angeht, so wissen wir ja, dass wir zu den Lieblingsfeindbildern rechter Kreise gehören, wenn es um die „Versiffung“ des Kulturbetriebs geht. Die LAKS Baden-Württemberg sieht hierhin eine gefährliche Entwicklung für alle soziokulturellen Zentren in Deutschland, zu deren Arbeit neben der Präsentation von professioneller Kunst und der Ermöglichung von kultureller Eigenaktivität eben auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Fragen gehört.

Die Reaktionen auf den Fall *DemoZ* waren erheblich. Was plant die Soziokultur und insbesondere die Bundesvereinigung jetzt?

Das Gemeinnützigkeitsrecht, das in vieler Hinsicht reformbedürftig ist, muss dringend neugestaltet werden. Dass von Seiten des Bundesfinanzministers die öffentliche Diskussion auf die Frage reduziert wurde, ob künftig Männergesangsvereine auch Frauen aufnehmen müssen, macht nicht eben hoffnungsvoll. Wir haben das Thema bei der Vorstandssitzung und der Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung in Kassel diskutiert und beschlossen, dass wir der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ beitreten, in der sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen zusammengeschlossen haben. Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene soll das Gespräch mit den Finanzministerien gesucht werden. Ziel muss ein Gemeinnützigkeitsrecht sein, das zivilgesellschaftlichen Organisationen ermöglicht, gesellschaftliche Fragen zu diskutieren und hierzu auch Stellung zu beziehen. Es darf nicht als Mittel des direkten Eingriffs in die inhaltliche Arbeit von Einrichtungen verwendet werden. ■



NIKOLAUS HAUSSER ist Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

In den rund

6000

soziokulturellen Zentren

besuchen täglich

mehr als

35.0000

Menschen

960

eine von

Veranstaltungen.

Netzwerk Soziokultur

Die Werte, für die die Stadtteilkultur steht – Teilhabe, Vielfalt, Toleranz, Offenheit und Bildung – müssen immer wieder neu erkämpft werden.

CORINNE EICHNER, Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Zwischenbilanz

Herbst-Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung in Kassel

Am 15. November 2019 fand im neu errichteten Veranstaltungssaal des Kulturzentrums Schlachthof Kassel die Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren statt.

von ELLEN AHBE

Begrüßt werden die Vertreter*innen von zwölf der 14 Landesarbeitsgemeinschaften und der Bundesgeschäftsstelle von der langjährigen Geschäftsführerin des *Schlachthofs* Christine Knüppel, die derzeit eine Nachfolge für ihr lebendiges Stadtteilzentrum sucht, das Kulturveranstalter, Bildungs- und Beratungseinrichtung sowie Jugendhilfeträger zugleich ist.

Reihum berichten die Landesverbände von den aktuellen kulturpolitischen Entwicklungen. Dabei zeigt sich, dass es nach wie vor gravierende Unterschiede in der Förderung von Soziokultur durch die einzelnen Bundesländer gibt. Um dies greifbarer zu machen, plant die Bundesvereinigung im nächsten Jahr eine Publikation herauszugeben, die einen Überblick zu den jeweiligen Landesförderungen beinhalten wird.

Als eine Art Zwischenbilanz werden im Folgenden die Projekte und Fortbildungsreihen des Verbandes vorgestellt. Katrin Jahn, Projektleiterin von „Jugend ins Zentrum!“, kann auf mehr als zehn Millionen Euro verweisen, die vom BMBF durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ in den Jahren 2013 bis 2022 bereitgestellt und durch die Bundesvereinigung für die Förderung von Kulturprojekten mit bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen weitergeleitet werden. Die Verwaltungsvereinfachung bleibt jedoch bei diesem Bundesprogramm ein dringliches Thema, an dem die Bundesvereinigung und weitere Programmpartner und -initiativen gemeinsam mit dem Projektträger, dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., kontinuierlich arbeiten. Mehrjährige Förderung, Festbetragsfinanzierung und die Anerkennung erschwerter Bedingungen im ländlichen Raum zählen dazu. Das Projektteam will den Antragsteller*innen künftig mit Videotutorials, sogenannten Vlogs, und mit verschlankten Antragsdokumenten bei der Bewältigung der administrativen Anforderungen helfen.

Jennifer Tharr, Projektleiterin von „START – Create cultural change“, kann nach fünf Programmjahren verkünden, dass 72 Kulturinitiativen in 28 Städten Griechenlands aktiv waren und sind. 6.500 Team-Mitglieder, 25.000 aktiv involvierte Teilnehmende und 50.000 Zuschauer*innen kamen der soziokulturellen Arbeit ein Stück näher, diese wird inzwischen auf allen kulturpolitischen Ebenen Griechen-

lands wahrnehmbar geschätzt. Ihre ersten Erfahrungen sammelten die jährlich 30 Stipendiat*innen in insgesamt 68 soziokulturellen Zentren und Initiativen in Deutschland, von denen einige mehrmals als Gastinstitution fungierten. Die Zentren erhielten insgesamt mehr als eine halbe Million Euro für die Vermittlung ihrer partizipativ angelegten Kulturarbeit und für die Begleitung der innovativen Projekte der griechischen Kulturmanager*innen.

Die neuen Modellstandorte von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ in Brandenburg, Schleswig-Holstein, Sachsen und im Saarland stellt Projektleiterin Kristina Rahe vor. Sie hat sich vorgenommen, künftig einen Schwerpunkt auf die begleitende Öffentlichkeitsarbeit zu legen, um die spannenden Aktivitäten in den Quartieren, die mit Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ gefördert werden, verstärkt zu verbreiten.

Die Entwicklung des Fortbildungsprogramms „Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten“ fasst Geschäftsführerin Ellen Ahbe zusammen. Sie stellt fest, dass die Nachfrage seit Beginn im Jahr 2017 in allen Bundesländern ungebrochen ist (siehe Umschlagseite 2). Insgesamt 472 Teilnehmende, davon 431 aus Mitgliedseinrichtungen der Bundesvereinigung, nahmen das Angebot wahr und äußerten sich durchweg positiv über das dreitägige Seminar. „Ein auf den ersten Blick trockenes Thema wird durch viele praxisnahe Beispiele und Übungen aus dem soziokulturellen Alltag interaktiv vermittelt“, so das Feedback. Dieses Lob gilt vor allem Thomas Schiffmann, Meister für Veranstaltungstechnik und Technischer Betriebswirt im Kulturzentrum *E-Werk* Erlangen. Seit 2017 bietet die Bundesvereinigung zusätzlich das Seminar „Licht – richtiger Einsatz auf Bühnen und Szenenflächen“ an, das ebenfalls durch ihn geleitet wird.

Nikolaus Hausser, seit April für die Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesvereinigung im Bereich Neue Medien zuständig, berichtet von der kommenden Website und der Möglichkeit, Inhalte, zum Beispiel der Zeitschrift SOZIOkultur, zukünftig breiter im Netz streuen zu können, um so mehr Aufmerksamkeit zu erzeugen. Er verweist auf eine gute Resonanz der Beiträge bei Facebook und Twitter. Aktuell für großen Zuspruch sorgte Anfang Dezember die Positionierung der Bundesvereinigung zur Gefährdung der Gemeinnützigkeit von soziokulturellen Zentren. Der Beitrag wurde auf Facebook und Twitter 174-mal geteilt.

Nach dem Revisionsbericht der beiden Kassenprüfer Ralf Jonas und Anselm Züghart erfolgt die Entlastung des Vorstandes und zugleich auch die Verabschiedung von Rainer Bode und Siegfried Dittler, die nicht wieder kandidieren. Rainer Bode war bundesweit in zahlreichen Gremien das Gesicht und die Stimme der Soziokultur und hat viele Jahre lang mit großem Engagement und sehr erfolgreich die Interessen der Bundesvereinigung vertreten. Er geht in den Ruhestand und gibt seinen Nachfolger*innen mit auf den Weg, „sich nicht beeindruckt zu lassen von irgendwelchen großen Fußstapfen.“ Man solle einfach weitermachen und sich immer nach dem Nutzen für die Zentren fragen. Im Beirat der Künstlersozialkasse wird er in den nächsten



Jahren noch für die Soziokultur streiten, und sicher trifft man ihn auch künftig in verschiedenen Fachausschüssen und auf Veranstaltungen an, so weit es sein politisches Engagement auf kommunaler Ebene zulässt. Im Anschluss daran wird der neue Vorstand gewählt. Im Folgenden stellen wir die Mitglieder vor:



YANNIC BILL ist *Media Artist*, er absolvierte den Studiengang *Leadership in the creative industries* (M.A.) an der Hochschule Darmstadt. Er ist Vorsitzender des Vereins der Kulturhalle *Schanz* in Mühlheim am Main. Sein Arbeitsfeld ist dabei das Veranstaltungsgeschäft vor Ort. „Support Local“ ist eines seiner Hauptanliegen, seine Masterarbeit zum Thema „Activists Music“ widmet sich der Vernetzung und Förderung junger Künstler*innen im Musikbereich. Hauptberuflich ist Yannic Bill selbstständig tätig und betreibt die Medien- und Eventagentur *The Motion Factory*.



CORINNE EICHNER studierte Soziologie, Journalistik, Politikwissenschaften und Kunstgeschichte in Göttingen und Hamburg. Sie arbeitete unter anderem in der Erwachsenenbildung, als freie Journalistin und Kulturmanagerin. Seit 2011 ist sie Geschäftsführerin von *STADTKULTUR HAMBURG*. Für diesen Dachverband baute sie den BFD Kultur und Bildung und den BFD Welcome auf. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Interkultur/Offene Gesellschaft, Kulturpolitik und Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist Mitglied im Hamburger Landesrat Stadtteilkultur.



GEORG HALUPCZOK gehörte in den 1980er Jahren zu den Gründer*innen des Kultur- und Kommunikationszentrums *Brunsviga* in Braunschweig und war bis 2015 dessen Geschäftsführer. Er vertritt die Bundesvereinigung im Fachausschuss Arbeit und Soziales des Deutschen Kulturrates. Bis 2013 gehörte er dem Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Niedersachsen an. Er ist Mitglied im Verwaltungsausschuss des Staatstheaters Braunschweig. Seit 2016 ist er freiberuflich als Berater für Kultureinrichtungen bundesweit tätig.



HEIKE HEROLD ist seit Anfang 2019 Geschäftsführerin der LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V. Zuvor war sie im Kulturbetrieb vor allem mit dem Schwerpunkt Kulturförderung tätig; als Leiterin des Kulturbüros im Landesprogramm „Regionale Kulturpolitik in OWL“ und als Referatsleiterin für Kulturförderung/Kulturpartnerschaften beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Ihr beruflicher Hintergrund ist ein kulturwissenschaftliches Studium an der Universität Hildesheim und ein Zertifikat zum geprüften Coach und Moderator, das sie am Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Bielefeld erwarb.



ANDREAS KÄMPF ist Geschäftsführer des Kulturzentrums GEMS in Singen und Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V. Er vertritt die Bundesvereinigung im Rat für Soziokultur und Kulturelle Bildung sowie im Deutschen Kulturrat. Von 2013 bis 2019 war Andreas Kämpf Vizepräsident des Deutschen Kulturrates; derzeit ist er hier Vorsitzender des Fachausschusses Europa/Internationales. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die europäische und internationale Kulturpolitik.



MARGRET STAAL war 1986 Mitbegründerin des soziokulturellen Zentrums *Haus Felsenkeller* in Altenkirchen (Westerwald). Sie beteiligte sich am Aufbau von Landesstrukturen im Bereich Andere Bildung, Soziokultur und Kulturpädagogik. In der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz engagiert sie sich im Vorstand und ist als Referentin für das FSJ Kultur und für den Auf- und Ausbau von Jugendkunstschulen tätig. Als Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung hat sie insbesondere das Projekt „Jugend ins Zentrum!“ begleitet.



BERNDT URBAN gehörte 1979 zu den Gründer*innen des Kulturzentrums *E-Werk* in Erlangen und ist seit 1986 dessen Geschäftsführer. Er ist Mitglied des Vorstands der LAG Soziokultur Bayern e.V. Ebenfalls seit 1986 gehört er dem Vorstand der Bundesvereinigung an und zeichnet seitdem für die Finanzen verantwortlich. Er vertritt er die Interessen der Mitgliedseinrichtungen der Bundesvereinigung gegenüber der GEMA. Seit 2008 ist er stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss der Stadt Erlangen.

Foto: Georg Halupczok (l.) überreicht Rainer Bode ein Abschiedsgeschenk der Bundesvereinigung © Ka Jahn



ELLEN AHBE ist Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



Soziokultur
im
Quartier

Studio Mosaik

Viele kleine Menschen bewegen
Großes. Mit kollektiver Energie

von KATHRIN LANKES



Denkt man sich den grünen, drahtigen Zaun und die rauen Fassaden einmal weg, eröffnet sich im *Gaswerk* in Weimar-West ein Gefühl von grenzenlosem Raum und uferloser Sympathie. Fängt man aber an, hier Wurzeln zu schlagen, so fängt man auch an, den Zaun und die anfänglich wahrgenommene Rauheit zu lieben. Mit seinen vielen Räumen und Stahlträgern beherbergt das *Gaswerk* seit 1996 ein in Weimar bislang unvergleichliches Gerüst aus Menschen, die Lust haben, genau hier mit ihrer kreativen Energie etwas zu bewegen und der ehemaligen Gas-Erzeugungsstätte auf neue Art einzuheizen. Seit 1998 als soziokulturelles Zentrum eingetragen, zeigt sich die Design- und Projektwerkstatt *Gaswerk* als Ort von Kooperation und Vernetzung. Hier wird in Werkstätten und Ateliers nicht nur mit immer wieder neuen Ideen Material modelliert, sondern auch der Stadtteil geformt. Hier am Asbach brodelt es. Und zwar gewaltig. Und das *Gaswerk* weiß diese Energie im Projekt „Studio Mosaik – viele kleine Menschen bewegen Großes“ über seine Zäune hinaus umzusetzen.

Das „Studio Mosaik“ lädt als außergewöhnliche Produktionsstätte, Künstlerwerkstatt und Kulturfabrik mit partizipativen Angeboten einfach jede und jeden im Quartier ein, dabei zu sein und ein multikulturelles Bild vom Stadtteil zu zeichnen. Nach dreiundzwanzig Jahren lokaler Andersartigkeit zwischen Kunst, Design, Medien und Bau wird dem *Gaswerk* mit dem „Studio Mosaik“ die Teilnahme an dem durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und die Staatsministerin für Kultur und Medien geförderten Programm „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ ermöglicht. Canan Yilmaz und HP Grossmann, welche die künstlerische Leitung innehaben, verwirklichen als eines von bundesweit 16 Modellprojekten ihre ganz eigene Vision von Nachbarschaft. Das *Gaswerk* par excellence! Dazu wird in den nächsten vier Jahren in unterschiedlichen Kooperationen die alte Bauhaus-Idee eigenwillig in einem bisher sozial benachteiligten Viertel neu umgesetzt. Das duftet nach Aufbruch.

„Studio Mosaik“ lädt einfach jede
und jeden ein, dabei zu sein.

Apropos duftet. Seit einer Weile passieren ungewöhnliche, duftige Dinge in Weimar-West. Im April fuhr ein bunt beladener Traktor durch die Gegend, und neulich erst kamen eine Schafherde und eine etwas andere Kunstbude zu Besuch. Außerdem hört man immer wieder von Workshops, von Musik, Theater und bildender Kunst. Wie sich schon erahnen lässt: Das „Studio Mosaik“ ist unterwegs. Und zwar nicht nur in Weimar-West, sondern über seine Grenzen hinaus. Die Teilnehmenden sollen mit in die Stadt! Und was den Traktor betrifft: Im Rahmen des „Colour Me Bauhaus“ gab es im Frühjahr einen coolen Workshop mit coolen Akteuren, die sich den Festzug zum Bauhaus-Jubiläum natürlich nicht entgehen lassen wollten. Dabei entstand zusammen mit dem Kindertreff KRAMIXXO und Schulklassen der Albert-Schweitzer-Grundschule ein Wagen mit Kunst, Witz und Trompeten. Auch der *mdr* hatte davon Wind bekommen und machte die kleinen, geometrischen Körper aus Weimar-West zu den Stars seines Beitrags. Eine Bühne, die Großes mit sich brachte. Denn *mdr* und *Radio LOTTE* waren auch weiterhin dabei – und die öffentliche Wahrnehmung bringt das Projekt mit Schwung voran. Deshalb sind nicht nur die vielen Kooperationen innerhalb und außerhalb des Quartiers, sondern vor allem auch die Medienpartnerschaften von großer Bedeutung. So werden nicht nur Teilnehmende, sondern auch neue Mitwirkende und Sponsor*innen erreicht. Große wie kleine Erzählungen steigern die Bedeutung des Projekts, lassen es wachsen und laden zur Beteiligung ein. Jeder Beitrag vermittelt einen Eindruck von einem echt einzigartigen Modellvorhaben, von dem noch viel, viel Energie zu erwarten ist! ■

Foto: Workshop „Colour Me Bauhaus“ © Henry Sowinski



KATHRIN LANKES hat Medienkultur und -management in Weimar studiert und viel Arbeits- und Freizeit im *Gaswerk* verbracht.



Digitale Vernetzung ist Happening

UTOPOLIS-Jahreskonferenz 2019

Einmal im Jahr treffen sich Geförderte und förderwillige Kulturakteure im Rahmen der Jahreskonferenz von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“. Die prominent besetzte Veranstaltung mit zahlreichen Workshops und Foren erstreckt sich über zwei Tage. Der Fokus lag im Jahr 2019 auf den Themen Vernetzung und Digitalisierung.

von NIKOLAUS HAUSSER

Als sich am Morgen die Türen der *ufaFabrik* öffnen, strömen die Teilnehmer*innen und Referent*innen in die Räumlichkeiten des seit vier Jahrzehnten selbstverwalteten Kultur- und Lebensprojektes in Berlin-Tempelhof. Aus ganz Deutschland sind sie mit den unterschiedlichsten Erwartungen zur Jahreskonferenz von UTOPOLIS angereist. Das Quartiersprogramm fördert Stadtentwicklung durch Kultur und wird mit Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat im Verbund mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien großzügig unterstützt. Ideenreich werden nachhaltige Projekte mit Modellcharakter an verschiedenen Orten und im Zusammenspiel mit den Bewohner*innen entwickelt. Insgesamt fließen rund 8,25 Millionen Euro bis 2023 in die Verbesserung und Stärkung der Quartiere.

Am ersten Tag stehen die handelnden Personen im Mittelpunkt, die vor Ort für die 16 Einzelprojekte verantwortlich sind. In moderierten Gesprächen geht es darum, wie man

gemeinsam von erarbeitetem Wissen und voneinander profitieren kann und welche Strategien und Programme das digitale Zeitalter dafür bereithält. Ein positiver Grundimpuls überstrahlt von Beginn an die Tage: Man hat sich viel zu erzählen und will sich austauschen, um Kraft und Inspiration für die zu Hause anstehenden Aufgaben zu tanken.

In den Farben von UTOPOLIS

Ansteckend ist die lebhafteste Stimmung auch für Corinne Eichner vom Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, die in Gelb und Schwarz, also in den Leitfarben von UTOPOLIS, die Bühne betritt. „Ich habe mich selbst mitten im Vortrag darüber gewundert, dass es da eine sichtbare Ähnlichkeit in den Farben gegeben hat“, lacht sie in der Pause nach ihrem anregenden Einstieg, in dem sie über die besondere Bedeutung von Kooperationen gesprochen und neben den bereits seit einem Jahr aktiven Standorten die vier neuen Quartiere von UTOPOLIS in Flensburg, Lübbenau, Neunkirchen und Dresden begrüßt hat. Fast alle Akteure hätten sich nach ihrer Beobachtung mittlerweile hervorragend vernetzt und überdies spannende Kooperationspartner aus unterschiedlichsten Bereichen gefunden, um gemeinsam an einer nachhaltigen, verestigten Zukunft zu arbeiten.

In seinem Impulsvortrag referiert Apostolos Tsalastras, Kulturdezernent und Stadtkämmerer der Stadt Oberhausen, über die Innovationskraft von soziokulturellen Zentren¹. Oberhausen beheimatet gleich fünf solcher Zentren, bundesweit ein Spitzenwert – in einer der ärmsten Kommunen Deutschlands. Niemand sei so nah dran an der Stadtgesellschaft wie die Soziokultur, und er fordert auf, sich zu innovativen Ideenschmieden zu entwickeln. Er räumt ein, dass städtische Verwaltungen nicht immer die einfachsten und manchmal zu starre Partner seien, trotzdem lohne der Blick auf die Dinge, die gemeinsam möglich sind. Mehr Potenzial für Vernetzung sieht er mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Schulen. Diese Kooperationen könnten für die Zentren auch ein Motor der eigenen Professionalisierung sein. →



Abbildungen:

S. 31: Eröffnung durch Vorstandsmitglied Corinne Eichner
© Swen Gottschall/bloominds.com | Diskussionsbeitrag aus dem Plenum © Nikolaus Hausser

S. 32: Podiumsdiskussion | Austausch in der Pause | Workshop „Künstlerische Blackbox vs. Sozialraum“ © Swen Gottschall/bloominds.com |

S. 33: Holger Krimmer zum Thema Digitalisierung und Zivilgesellschaft © Nikolaus Hausser | Austausch in der Pause | Nach-Tisch-Gespräche: Das TPZ Hildesheim informiert über sein Projekt „Nordstadt im Rampenlicht“ © Swen Gottschall/bloominds.com | Abendlounge: Das Magdeburger Projekt „Auf die Plätze ...“ wird mit einer lebendigen Diashow erklärt © Janna Burchert

Die Außensicht

Die Moderatorin Adrienne Braun stellt im Anschluss das Podium vor. Unter der Leitfrage: „Wie lässt es sich am besten mit Wirtschaft, Wissenschaft, großen Institutionen und Stiftungen kooperieren?“ sollen Chancen von Kooperationen diskutiert werden. Die Diskutant*innen sind: André Koch-Engelmann (UPJ e.V. – Netzwerk für Corporate Citizenship und CSR), Daniela Koß (Stiftung Niedersachsen), Bettina Heinrich (Evangelische Hochschule Ludwigsburg)² und Anne Wiederhold-Daryanavard (ArtSocialSpace Brunnenpassage in Wien). In der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft werde von den Zentren oft nur an Geld gedacht. Entscheidend sei jedoch auch, eine gemeinsame Kommunikationsebene zu finden, sagt André Koch-Engelmann. Daniela Koß, die in der glücklichen Position ist, Geld zu verteilen, sagt, dass es für ihre Stiftung ausschlaggebend sei, nachhaltige Strukturen zu fördern.

Die Innensicht

Anne Wiederhold-Daryanavard weist darauf hin, dass Kooperationen zwar mittlerweile selbstverständlich, aber für den kleineren Partner häufig schwierig in der Umsetzung seien. Die ungleiche Größe von Institutionen sei ein großes Problem und zu oft seien die großen „Kultur-tanker“ nur an einem *Audience Development* interessiert. Wichtig sei es, sich auf Augenhöhe mit den Leitungsebenen auszutauschen und nicht nur mit den Kommunikations- und Vermittlungsabteilungen. Soziokulturelle Zentren böten durch Agilität und einen zeitgemäßen Blick neue

Perspektiven an, die sie auch als kleinere Partner auf einer großen Bühne mitspielen ließen. Die anderen Podiumsgäste betonen in ihren Statements, dass die Zentren ihre Chancen auf Förderungen steigern könnten, wenn sie die betreffenden Institutionen besser verstünden. Koch-Engelmann verweist darauf, dass es oft schon an der unterschiedlichen Sprache scheitere, die gesprochen wird.

Wie kooperiere ich mit wem?

Die lebhafteste Diskussion wird in den Nach-Tisch-Gesprächen unter dem großen Zelt der *ufaFabrik* fortgesetzt. Hierbei geben die UTOPOLIS-Akteure Einblicke in einzelne Schwerpunkte ihrer Arbeit vor Ort. In den anschließenden Workshops zum Thema „Wie kooperiere ich mit wem?“ ist vor allem die Perspektive der Workshopleiter*innen spannend für die Teilnehmer*innen, die aus Ministerien, soziokulturellen Zentren und Verbänden, aus dem Quartiersmanagement und aus kleinen Sozialvereinen kommen. Im Workshop von Daniela Koß beispielsweise setzt sich die Diskussion vom Vormittag fort. Förderung heißt bei der Stiftung Niedersachsen auch immer Interesse am konkreten Projekt. Stiftungen seien nicht nur reine Geldgeber, sondern auch interessiert an Inhalt und struktureller Ausrichtung. Wenn man die Funktionsweisen von Stiftungen berücksichtige, werde es leichter, Förderungen zu erhalten. Um dem zu entsprechen, bieten in Niedersachsen fünf Berater*innen des Landesverbandes Soziokultur Hilfe bei Anträgen und damit zusammenhängenden Fragen an. Gerade für Mit-



arbeiter*innen von kleineren Initiativen und Zentren ist diese Unterstützung oft nützlich.

Chancen der Digitalisierung nutzen

Der zweite Konferenztag startet mit einem Impulsvortrag zum Thema Digitalisierung und Zivilgesellschaft von Dr. Holger Krimmer, Geschäftsführer der *ZiviZ gGmbH*. Er legt mit Zahlen den Wandel der Gesellschaft dar und wirbt für ein intensives Engagement der Soziokultur in der digitalen Welt. Die Soziokultur solle die Menschen vor Ort abholen. Dazu sei es nötig, alte Konzepte zu überdenken und die Chancen der Digitalisierung zu nutzen. In den sich anschließenden Workshops geht es um verschiedene Möglichkeiten digitaler Vernetzung, die die überwiegende Zahl der Teilnehmer*innen begeistert aufnimmt.

Um die Menschen vor Ort abzuholen, ist es nötig, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen.

Nicht brav, sondern Happening!

Allein die Auseinandersetzung mit der Technik regt die Fantasie vieler Teilnehmer*innen so an, dass die Abschlussrunde am Nachmittag stellenweise eher einem Happening als einer braven Präsentation gleicht. Neue digitale Beteiligungs- und Abstimmungsapps wie Mentimeter führen zu schnellen und zielgenauen Mei-

nungsbildern innerhalb des Plenums, mit deren Hilfe auch zurückhaltende Teilnehmer*innen sich besser beteiligen können – ein echter Zugewinn und am Ende ein sehr demokratisches Element innerhalb einer Konferenz. Mentimeter ist aber nur eine von vielen interaktiven Softwares, und so kehren die Teilnehmer*innen voller neuer Ideen und Kontakte im Gepäck in ihren Arbeitsalltag zurück. Die Organisatorin der Konferenz und UTOPOLIS-Projektleiterin Kristina Rahe resümiert: „Ich bin äußerst zufrieden, denn ich habe das Gefühl, alle haben etwas Sinnvolles aus der Konferenz mitnehmen können und inspirierende Begegnungen gehabt. So wird beispielsweise der Johannstädter Kulturtreff aus Dresden, der neu dabei ist, sich mit dem Nürnberger Projekt #LNGWSSR zum Thema anwohnerorientierte Neugestaltung des Kulturzentrums mit Methoden wie E-Partizipation austauschen und damit ganz viel bereits Erprobtes in ihr eigenes Quartier übertragen.“³ Digitale und analoge Vernetzung wurde in den zwei inhaltsreichen Tagen ganz plastisch erlebt, ausprobiert und als Chance verstanden. ■

¹ Siehe Interview Seite 9.

² Siehe Beitrag Seite 8.

³ Siehe Beitrag Seite 20.

Mehr Informationen unter www.utopolis.online



NIKOLAUS HAUSSER ist Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



Abbildungen:
Projekt „create a city“ | Honigfabrik e.V. |
Hamburg, 2018/19 | Foto © Honigfabrik e.V.
Projekt „artSPACES - Kunst-Sommer-Camp“ |
KUBO e.V. | Bremen, 2018 | Foto © Ka Jahn
Projekt „Lebensraum“ | NeNa e.V. |
Berlin, 2018/2019 | Foto © Annika Hellmuth

Vielfalt vor Ort stärken

„Kultur macht stark“ ist mit 11.000 lokalen Bündnissen bundesweit erfolgreich. Ein Gespräch mit Michaela Saehrendt vom BMBF

Das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) fördert Projekte der kulturellen Bildung für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche. Formale Voraussetzung ist ein Bündnis dreier Partner – zum Beispiel eines sozio-kulturellen Zentrums, einer Schule und eines Betriebes. Das Programm läuft seit 2013 erfolgreich und ging bereits in Verlängerung. Michaela Saehrendt ist als Referentin im BMBF verantwortlich für „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“.

von KA JAHN



Welche Idee steckt hinter dem Modell der Förderung lokaler Bündnisse und was macht es so erfolgreich?

„Kultur macht stark“ will bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrem jeweiligen Sozialraum erreichen. Dafür ist es sinnvoll, auf lokale Strukturen zurückzugreifen und Akteure einzubinden, die einen direkten Zugang zur Zielgruppe haben. Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, dass dieser Ansatz funktioniert. Das liegt sicher auch daran, dass sich in den Bündnissen Partner mit vielfältigen Expertisen und Netzwerken zusammenfinden und Ideen für Bündnisse und Projekte eigenständig entwickeln. So wird Wissen gebündelt, und jeder Bündnispartner kann sich entsprechend seinen Fähigkeiten einbringen. Deutschlandweit ist in über 11.000 lokalen Bündnissen eine große Vielfalt an Projekten entstanden, die ganz auf die lokalen Bedingungen und Bedürfnisse abgestimmt sind. Das macht das Programm so erfolgreich.

Die administrative Arbeit im Bündnis – also Antragstellung und Antragsverwaltung – wird in Eigenleistung erbracht. Wie können auch kleinere Einrichtungen und Kulturakteure diese zusätzliche ehrenamtliche Arbeit stemmen, und wie wird die Entstehung von lokalen Bündnissen „am Reißbrett“ bewertet?

„Kultur macht stark“ lebt vom großen Einsatz der lokalen Bündnispartner und Ehrenamtlichen – nicht zuletzt auch bei der Organisation und Administration der Bündnisse. Dabei sollte sich jeder Bündnispartner nach seinen Möglichkeiten und Kapazitäten einbringen, dann gelingt eine stabile Kooperation. Am Reißbrett entworfene Zweckbündnisse sollten es dabei gerade nicht sein. In der Praxis entstehen Bündnisse, weil engagierte Menschen Kontakte suchen, Kooperationsmöglichkeiten ausloten und zusammen Projekte entwickeln. Da ist oft viel Herzblut dabei. Unterstützung erhalten Antragsteller durch die „Kultur macht stark“-Servicestellen in den Ländern. Sie vernetzen potenzielle Bündnispartner und informieren über die Fördermöglichkeiten des Programms. Die Programmpartner beraten und unterstützen die Bündnisse intensiv bei der Antragstellung. Auch auf unserer Website www.buendnisse-fuer-bildung.de finden sich viele Anregungen und Hilfsmittel. Ist das Projekt bewilligt, ist für den administrativen Aufwand eine Verwaltungspauschale vorgesehen, für Ehrenamtliche im Projekt können Qualifizierungsmaßnahmen und Aufwandsentschädigungen gefördert werden.

Im ländlichen Raum ist es ungleich schwerer, geeignete lokale Bündnispartner und Fachkräfte zu finden. Welche Unterstützung bietet das Förderprogramm?

Auch im ländlichen Raum sind die Servicestellen gute Anlaufstellen, um Bündnispartner zu finden. Bündnisse können mit ungewöhnlichen Bündnispartnern entstehen, zum Beispiel lokalen Unternehmen und Vereinen. Auch Schulen sind oftmals gute Bündnispartner: Sie haben direkten Zugang zur Zielgruppe und verfügen über eigene Räumlichkeiten. Um in ländlichen Regionen Honorarkräfte für die kulturelle Bildungsarbeit zu finden, sollten Bündnisse prüfen, ob es lokal Experten auf einem bestimmten Feld gibt. Ist das nicht der Fall, kann man versuchen, Projekte so zu organisieren, dass sich etwa die Anreise externer Honorarkräfte lohnt. Auch die zeitliche Gestaltung spielt eine Rolle. Workshops oder Ferienfreizeiten sind manchmal besser zu organisieren als wöchentliche Angebote. Um die Erreichbarkeit der Angebote zu erhöhen, kann ein ehrenamtlicher Shuttle-Services helfen. Ist dies nicht möglich, können in begründeten Fällen auch höhere Ausgaben für die Mobilität gefördert werden. ■

www.buendnisse-fuer-bildung.de



KA JAHN ist Leiterin des Projektes „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



Abbildungen:

Projekt „Klangpinsel“ | Natürlich Lernen am Tollense-
tal e.V. | Golchen/Mecklenburg-Vorpommern,

2019 | Foto © Natürlich Lernen am Tollense-
tal e.V.

Projekt „Traumwelten“ | Kinderzirkus Tasifan / Kinder-
vereinigung Weimar e.V. | Weimar/Thüringen, 2018/2019 |

Foto © Luise Bollmann

Projekt „Geschichten bewegen - ein Tanztheater- und
Erzählwerkstatt“ | Moves gUG, Bremen, 2018/19

Projekt „Stadtpiraten - wir erobern unsere Stadt!“ |

Förderverein Carl-von-Ossietzky Mittelschule e.V. |
Nürnberg/Bayern

Die neue Jury

Ende Oktober tagte die Jury in neuer Besetzung

„Jugend ins Zentrum!“ ist ein Projekt der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Antragsfrist für neue Förderprojekte, die ab Januar 2020 bundesweit starten, war der 30. September 2019.

Die gute Antragslage führte zu zwei intensiven Tagen Jurysitzung. In neuer Zusammensetzung tagten die Expertinnen in Berlin. Sie ließen als Vertreterinnen des jeweiligen Bundeslandes ihre Arbeitserfahrung, fachliche Expertise und eine gehörige Portion Herzblut in die Juryarbeit einfließen. Durch ein Rotationsprinzip werden turnusmäßig alle Bundesländer am Juryverfahren beteiligt. Aus 100 Anträgen wurden 65 Projekte zur Förderung ausgewählt.

BRANDENBURG



LUCIJA GUDLIN studierte Diplompädagogik und Kunstgeschichte in Zagreb (Kroatien) und *World Heritage Studies* an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Sie organisierte als Projektassistentin im *Märchenland. Deutsches Zentrum für Märchenkultur* deutschlandweite und internationale Festivals für Kinder und Jugendliche und war in der *GRIMMWELT Kassel* Koordinatorin eines breit angelegten Integrationsprojektes. Seit Kurzem arbeitet sie als Referentin für Soziokultur bei der LAG Soziokultur Brandenburg e.V. in Potsdam.

HAMBURG



FRAUKE RUBARTH ist Theaterpädagogin und Projektmanagerin, vor allem für Projekte mit Kindern und Jugendlichen in soziokulturellen Einrichtungen und Schulen in Hamburg. Sie war Mitbegründerin des Vereins *kulturkaviar für alle e.V.* und von 2010 bis 2017 dessen erste Vorsitzende. Seit 2014 ist sie für das Kinderkulturhaus Lohbrügge in der künstlerischen Sprachbildung tätig. Von 2011 bis 2019 inszenierte und performte sie für das *Kindertourneetheater Mär.* Seit 2019 arbeitet sie in der *Gabriele Fink Stiftung* als Leiterin für Projekte der kulturellen Bildung.

RHEINLAND-PFALZ



MARGRET STAAL war 1986 Mitbegründerin des soziokulturellen Zentrums *Haus Felsenkeller* in Altenkirchen (Westerwald). Seit Gründung der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V. im Jahr 1992 engagiert sie sich im Vorstand und ist als Referentin für das FSJ Kultur und den Auf- und Ausbau von Jugendkunstschulen tätig. Seit 2009 ist sie im Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren und hat insbesondere das Projekt „Jugend ins Zentrum!“ intensiv begleitet. Von 2006 bis 2012 war sie Mitglied im Kuratorium des Fonds Soziokultur.

SAARLAND



SIMONE HOLT hat die Gründung der LAG Soziokultur Saar aktiv begleitet und leitet deren Geschäftsstelle in Saarbrücken. Sie ist als Kunsthistorikerin, Museumspädagogin und Kulturvermittlerin im Stadtmuseum Kaiserslautern und bei der Kunstschule *ARTefix* im Saarpfalz-Kreis tätig. In der ersten Programmphase von „Kultur macht stark!“ realisierte sie am *Forum ALTE POST* in Pirmasens das Projekt „Hörbar Kunst! Mit Heinrich Bürkel auf Landpartie“. Die Praxis der kulturellen Bildung verbindet sich bei ihr mit kulturpolitischem Engagement (nicht nur) dafür.

THÜRINGEN



CLAUDIA HENNINGER studierte Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin und leitet seit 2008 das soziokulturelle Zentrum *saalgärten* in Rudolstadt. Sie organisiert Veranstaltungen und Projekte und ist für Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Mit Leidenschaft plant sie das Filmprogramm für das kleine Kino. Mit Kooperationspartnern wie Schulen und Vereinen organisiert sie unter anderem Workshops sowie Musik- und Filmprojekte, bei denen Menschen jeden Alters ihr Potenzial entfalten und ihre Ideen verwirklichen können.

Zusammenarbeit ...

... ist die Grundlage für die Förderung durch „Jugend ins Zentrum!“. Welche Bündnisse geschmiedet werden, ist beachtlich: Kultureinrichtungen arbeiten im Bündnis mit Kommunen, Schulen, Handwerksbetrieben, Migrant*innenorganisationen und vielen mehr. Auch die neuen Projekte, die unsere Jury für die Förderung 2020 ausgewählt hat, spiegeln diese Vielfalt, den Mut zur Innovation und die Nachhaltigkeit bestehender Kooperationen wider.

BADEN-WÜRTTEMBERG

- **Gedankenwandeln – ein Kindertanzstück über die Kraft der Veränderung** | E-WERK Freiburg e.V. / bewegungs-art Freiburg e.V. / Hebelschule Freiburg | Freiburg | I a
- **Bühne+Bilder** | GEMS Kulturzentrum e. V. / Johann-Peter-Hebel Schule Singen / Verein für Frauen & Kinderschutz e.V. | Singen | I b
- **Mein – Dein – Unser Herrenberg** | Stadtjugendring Herrenberg e.V. / Team Beteiligung und Engagement der Stadt Herrenberg / StadtSeniorenRat Herrenberg e.V. | Herrenberg | III c
- **Tanzrevue – Neckarcity Soul Express** (Arbeitstitel) | Jugendarbeit Mobil (Stadt Mannheim, FB Jugendamt und Gesundheitsamt, Abt. Jugendförderung) / Neckarstadt-Kids e.V. / Jugendhaus Erlenhof | Mannheim | I b

BERLIN

- **Der Tiger kommt zu Tisch** | bi'bak e.V. / Hort der Humbolthain-Grundschule / MiK Jugendkunstschule Berlin Mitte | Berlin | III a
- **Mixed Media** | Interkulturelles Theaterzentrum Berlin e.V. / Adolf-Reichwein-Schule / Rixdorfer Schmiede, Martin & Katharina Böck GbR | Berlin | I a
- **Filme drehen im Joliba** | Joliba - Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V. / Nijinski Arts Internacional e.V. / Begegnungsstätte Falckensteinstraße | Berlin | II a
- **ALLES AUFGERÄUMT!?** | Jugendtheaterwerkstatt Spandau e.V. / AWO Refugium Freudstraße / Siegerland-Grundschule | Berlin | I b
- **Desi Local Lab 2.0** | Expedition Metropolis e.V. / Rosa-Parks-Grundschule / STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH | Berlin | III a
- **Films for Future** | Movimiento e.V. / AG Kiezdoku e.V. / Karlsgarten-Grundschule | Berlin | II a
- **Licht spricht weiter!** | NeNa e.V. / Artstania e.V. / Sinneswandel gGmbH | Berlin | III b
- **Each One Teach One – interkulturelles Jugendmusikprojekt** | RAW//cc e.V. / Tune UP Berlin e.V. / Drop In - Forum für interkulturelle und politische Bildung e.V. | Berlin | V c
- **Capoeira und afro-Brasilianische Tanzworkshops und Ferienwerkstatt** | Turngemeinde in Berlin 1848 e.V. / Bürgermeister-Herz-Grundschule / cinema negro GmbH Filmproduktion | Berlin | I b

BRANDENBURG

- **Gauklerkids*JungeStars – Waldgegaukel** | ESTAruppin e.V. / Drei-Seen-Schule Lindow / Waldmuseum Stendenitz - Oberförsterei Neuruppin | Neuruppin | I a
- **Ausdrucksmalerei** | Förderverein der Schule Ziesar e.V. / Musikverein Ziesar e.V. / IKTB des Schulzentrums Ziesar-Görzke | Ziesar | III a
- **Ritterspiele in Ganzer** | Kinder- und Jugendkunstakademie Gutshof Ganzer e.V. / Astrid-Lindgren-Grundschule Wusterhausen / Wegemuseum Wusterhausen/Dosse | Ganzer | I a
- **Die jungen Künstler in MOL** | Kulturjurten Werbig e.V. / Grundschule Müncheberg / Altes Pfarrhaus Seelow e.V. | Seelow | V b
- **Country Club: AllerHandBuch** | LandKunstLeben e.V. / Kulturscheune Neuendorf im Sande e.V. / Netzwerk RaumUm-Ordnung e.V. | Steinhöfel | IV b
- **Ostern wirds bunt – ein Graffiti-Projekt für Kinder und Jugendliche** | Kinderring Neuhardenberg e.V. / TZV Märkisch-Oderland e.V. / Volkssolidarität e. V. Reitwein | Neuhardenberg | III b
- **Kreativ unterwegs!** | Förderverein Kreiskulturhaus Seelow e.V. / Stadtbibliothek „Ulrich Plenzdorf“ Seelow / Kindervereinigung e.V. Seelow | Seelow | V b
- **found a big choir band** (Arbeitstitel) | Stiftung SPI, Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg Nord-West / SHBB, Soziale Hilfen in Berlin und Brandenburg / Schwungkollegium e.V. | Potsdam | V c
- **Ich mal meine Stadt** | Tonart e.V., Freie Schule für Musik und Kunst / Stadtverwaltung Rathenow / Grundschule „Geschwister Scholl“ Rathenow | Rathenow | III a

BREMEN

- **Shape your Talents and be free!** | KulturAmbulanz / Stadtteil-Bibliothek Osterholz, Stadtbibliothek Bremen / Kinder- und Jugendhaus Schweizer Viertel, DRK | Bremen | III a
- **Karawane der Freiheit und Freiheitsstatuen für's Schweizer Viertel** | KulturAmbulanz / Stadtteil-Bibliothek Osterholz, Stadtbibliothek Bremen / Kinder- und Jugendhaus Schweizer Viertel, DRK | Bremen | III a
- **Drawing Future II – Ein Projekt für Comic-Lover** | KUBO e.V. / BUND e.V., Landesverband Bremen / Kulturzentrum Schlachthof e.V. | Bremen | III c
- **Geschichten bewegen & verbinden – Tanztheater & Medien-erzählwerkstatt** | Moves gUG / Bürgerhaus Oslebshausen e.V. / Förderverein Urban Station e.V. | Bremen | I c
- **Drehwurm – Erfahrungsraum für alle Sinne** | Kulturhaus Pusdorf e.V. / Grundschule Rechtenflether Straße / Evangelische Freikirche Bremen | Bremen | III a
- **Die Erde ist rund – ein Lese – Film – Nachdenk Projekt** | Schwankhalle - Neugier e.V. / Grundschule am Buntentorsteinweg / Wilhelm Wagenfeld Stiftung, Wilhelm Wagenfeld Haus | Bremen | II a
- **SOLEDAD** | stext dance project e.V. / Tanzhafen Akademie Vegesack / Quartier gGmbH | Bremen | I c

HAMBURG

- **IM RHYTHMUS** | conecco gUG - Kultur, Entwicklung und Management / Haus der Jugend Tegelsberg / Haus der Jugend Steilshoop | Hamburg | V b
- **Comicgruppe – Stadt der Tiere** | GWA St. Pauli e.V. / Strips & Stories GbR, Comicfestival e.V. / Galerie Gemüse - Raum der Illustration | Hamburg | IV a
- **Graffiti ins Zentrum** | Zentrum für Jugendkulturen e.V. / United Football Movement e.V. / Förderkreis Nordtribüne e.V. | Hamburg | III c
- **Explore Cross-Culture! Als MusterEntdecker & Schrift-Gestalter Räume neu erleben** | SCHORSCH im IFZ / Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg / Islamisches Zentrum Al-Nour e.V. | Hamburg | III c
- **Wer sind wir? – ein Film- und Rechercheprojekt der Medien-StadtScouts Sonnenland** | Stadtteilprojekt Sonnenland e.V. / Spielhaus Sonnenland / Schule An der Glinder Au | Hamburg | II a
- **township plotting, der gezeichnete Stadtführer** | Spielhaus Traunspark / Haus der Jugend Rothenburgsort / FTSV Lorbeer Rothenburgsort von 1896 e.V. | Hamburg | III a

HESEN

- **Gemeinsam bist Du nicht Einsam** | Bürgerverein Soziales Erlensee e. V., Familienschule international / Grundschule Langendiebach / Familienzentrum Kita An der Gende | Erlensee | I a
- **Kids macht Zirkus** | SchülerInnenladen KidS im Riederwald e.V. / Kinderzirkus Zarakali e.V. / Evangelischer Verein für Wohnraumhilfe | Frankfurt | I a

MECKLENBURG-VORPOMMERN

- **Die Medienwelt entdecken** | Landesarbeitsgemeinschaft Medien M-V e.V. / KARO gAG / GeBEG Gesellschaft für Bildung, Erziehung und Gesundheit - Regionen Rostock - mbH | Rostock | II b
- **Die Schreidaderoper für Kinder** | Opernale e.V. / Grundschule Brandshagen / Kita-Verein Wirbelwind e.V. | Sundhagen | I a
- **Die Grimms – Grimms actors** | STiC-er Theater e.V. / Jugendhaus Storchennest e.V. / Gymnasium Grimmen | Stralsund | I b
- **Klangpinsel** | Natürlich Lernen am Tollensetal e.V. / Kultur-Transit-96 e.V. / Kreisjugendring Mecklenburgische Seenplatte e.V. | Golchen | III a
- **NaturKunstCamp** | Natürlich Lernen am Tollensetal e.V. / Landkombinat e.V. / Kulturgut Freiland e.V. | Golchen | III b

NIEDERSACHSEN

- **Märchenstunde – ein inklusives Filmprojekt** | Verein zur Förderung der Medienpädagogik e.V. / Clemens-August-Stiftung / Kulturbahnhof Neuenkirchen-Vörden e.V. | Neuenkirchen | II b
- **Sommernachtstraum** | Kulturverein Platenlaase e.V. / Heilpädagogische Wohngruppen Penkefitz GmbH & Co. KG / Landkreis Lüchow-Dannenberg | Jameln | I c
- **Klima, Kunst & Ich „Kunstgarten der Jahreszeiten“** | Verein für ganzheitliches Lernen und ökologische Fragen e.V. / Grundschule Harpstedt / Samtgemeinde Harpstedt Jugendpflege | Prinzhöfte | III a

NORDRHEIN-WESTFALEN

- **Weißt Du, was mir wirklich wichtig ist** | Arbeit und Leben DGB/VHS NRW e.V. / Initiative Bahtalo Oberhausen / Sekundarschule Rheinhausen / KOM-MA Theater | Oberhausen | I a
- **Kunstwerkstatt – Raum für Jugendliche mit und ohne Flüchtlingsbiografie in Köln** | Stadt Köln, artothek – Raum für junge Kunst / Atelier artig GmbH / Sozialdienst Katholischer Frauen, Flüchtlingshilfe e.V. | Köln | III c
- **Farbspielräume II (Arbeitstitel)** | lebens.fit e.V. / Stadtteil-Schule Dortmund e.V. / Bundesverband Bildender Künstler Bezirksverband Ruhrgebiet e.V. | Dortmund | III c
- **Außerirdisch gut!** | Planerladen e.V. / Projektspeicher GmbH / UZWEI_Kulturelle Bildung im Dortmunder U | Dortmund | III a
- **Popcorn – Unsere Geschichte im Kino – Erzählen, Gestalten, Darstellen, Fotografieren, Filmen** | Soziokulturelles Zentrum Emsdetten e.V. / Kreisel e.V. / Jugendamt der Stadt Emsdetten | Emsdetten | II a
- **Black Box** | Theaterschatz e.V. / Facettenreich e.V. / Gesamtschule der Kreisstadt Siegburg | Siegburg | I c
- **U-Topia 2020** | Die Urbanisten e.V. / CVJM Dortmund e.V. / UZWEI_Kulturelle Bildung im Dortmunder U | Dortmund | III b
- **Fehler machen klug!** | ZiKK-Zentrum für inklusive Kunst und Kultur e.V. / Integrationsmodell Ortsverband Essen e.V. / Evangelische Kirchengemeinde Essen-Bergerhausen | Essen | I a

SAARLAND

- **MZGraffiti – Zukunft sichtbar machen!** | Kreiskulturzentrum Villa Fuchs / Jugendhaus Merzig - Jugendnetzwerk e.V. / Christliche Erwachsenenbildung e.V. | Merzig | III c

SACHSEN

- **Spielraum** | solaris Förderzentrum für Jugend und Umwelt gGmbH Sachsen, Chemnitzer Kunstfabrik / Janusz-Korczak-Förderschule / Städtische Theater Chemnitz gGmbH | Chemnitz | III c

Der nächste Antragsfrist für Projekte ab 2021 ist der 30. September 2020. Nähere Informationen dazu auf www.jugend-ins-zentrum.de

- **ON THE ROAD_COMPANY** | Urban souls e.V. / Ostwache Leipzig e.V. / Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V. / Schaubühne Lindenfels gAG | Leipzig | I b
- **Narrative Spaces – Spurensuche im WERK 2** | WERK 2 – Kulturfabrik Leipzig e.V. / Halle 5 e.V. / Cammerspiele Leipzig e.V. | Leipzig | I c

SACHSEN-ANHALT

- **Engagiert aus Leidenschaft! – Kinder und Jugendliche produzieren eine Fernsehshow. (2)** | Das Nest e.V. / Kultur- und Heimatverein Mücheln e.V. / Kunst- und Kulturscheune Löbejün | Wettin-Löbejün (OT Wettin) | II c

SCHLESWIG-HOLSTEIN

- **Erhebe deine Stimme! – moves ,n‘ voices** | Kulturzentrum Marstall am Schloss e.V. / Bruno-Bröker-Haus / Gemeinschaftsschule am Heimgarten | Ahrensburg | I c

THÜRINGEN

- **MultiKultureller MedienPool** | Mini Verlag der Buchkinder_Weimar e.V. / Other Music Academy / Kinderbüro der Stadt Weimar | Weimar | II b
- **bauhausKINDER-Katalog** | Mini Verlag der Buchkinder_Weimar e.V. / Other Music Academy / Kinderbüro der Stadt Weimar | Weimar | IV a
- **Das sind Wir!** | MoMoLo e.V. / Kassablanca Gleis 1 e.V. / Kaleidoskop Jena, Staatliche Gemeinschaftsschule | Jena | I c
- **Street Art Camp** | MoMoLo e.V. / Kassablanca Gleis 1 e.V. / Crossroads Jena e.V. | Jena | I b
- **Wir sind das Viertel sind wir – ein Zirkustheater- und Street-Art-Projekt in Weimar-Schöndorf** | Kinder- und Jugendzirkus Tasifan, Kindervereinigung Weimar e.V. / Grundschule Schöndorf / Café Conti – Team Jugendarbeit Weimar / Regelschule Schöndorf | Weimar | I a

Erläuterung

Schwerpunkte:	Altersgruppen:
I Darstellende Kunst	a 6–11 Jahre
II Medienarbeit	b 12–14 Jahre
III Bildende Kunst	c 15–18 Jahre
IV Literatur	
V Musikperformance	

Team „Jugend ins Zentrum!“

T: 030 - 586 930 967 | jugend@soziokultur.de
www.jugend-ins-zentrum.de

Projektleitung:

Ka Jahn, katrin.jahn@soziokultur.de

Projektadministration:

Jessica Harmuth, jessica.harmuth@soziokultur.de

Projektassistent:

Patrick Adamscheck, patrick.adamscheck@soziokultur.de

Xenia Zunic, xenia.zunic@soziokultur.de

Vertrauen – ein Wegweiser

Das START-Netzwerk schwingt und hält

Die Auftaktveranstaltung des fünften und letzten Programmjahres von „START – Create Cultural Change“ am 26. September 2019 im Kesselhaus der Berliner Kulturbrauerei stand unter dem Motto Vertrauen. START-Alumnus Elias Adam sprach in seiner Keynote über die Rolle des soziokulturellen Projektmanagers in Griechenland.

von ELIAS ADAM



Man hat uns aufgefordert, den Werten der Demokratie, der Bildung, der Ökonomie und des Sozialstaates zu vertrauen, aber jetzt sind wir ernüchtert. Bei den europäischen Wahlen der letzten Zeit waren die Wähler*innen aufgefordert, sich zwischen Vertrauen und Extremismus zu entscheiden, und ihre Antwort war sehr deutlich. Die sogenannte Flüchtlingskrise, die Finanzkrisen und die Klimakrise haben einen Aufstieg der Rechten bewirkt, der durch die sogenannte postfaktische Politik noch weiter angestachelt wird und zu einem wachsenden Misstrauen gegenüber der Demokratie geführt hat. Die sozialen Netzwerke, deren Modelle auf der Kommerzialisierung sozialer Beziehungen basieren, haben Begriffe wie „Gemeinschaft“, „teilen“ und „Vertrauen“ in leere Hüllen verwandelt, die nicht mehr für Solidarität oder eine progressive soziale Agenda stehen. Darüber hinaus sind sie für Desinformations-Kampagnen benutzt worden. Das westliche Modell, in dem das Individuum im Vordergrund

steht, ist präsenter denn je, und sogar die Identitätspolitik hat manchmal dazu geführt, dass Individuen zu reinen Spielfiguren hochtrabender sozialer Programme geworden sind. Unser Vertrauen hat sich als vergeblich erwiesen. Und wenn das so ist, worauf können wir dann noch bauen? Können wir uns darauf verlassen, dass die Kunst die Triebkraft eines sozialen Wandels sein kann?

... **Können wir uns darauf verlassen, dass Kunst die Triebkraft eines sozialen Wandels sein kann?** ...

Ja. Aber wir müssen darüber nachdenken, mit welchen Modellen wir repräsentativen inklusiveren Themen und politischen Strategien Raum geben können. Wir können nicht mehr (nur) uns selbst vertrauen. Wir können uns nicht mehr einfach irgendwo versammeln und über die Probleme von „Randgruppen“ diskutieren, als stammten diese „Gruppen“ aus einem anderen Universum und könnten sich nicht selbst vertreten. Wir müssen uns als Mediator*innen verstehen. Wir müssen das Mikrofon an diejenigen weitergeben, die lange keinen Zugang dazu hatten. Wir müssen eine Struktur erschaffen, in der die Menschen ihr Leid zum Ausdruck bringen, in der sie für sich selbst sprechen können. Wir müssen gemeinschaftliche Entscheidungen ermöglichen. Wir müssen unsere Vorstellung vom Helfen durch die Idee der Bereitstellung eines Raums ersetzen, in dem die Menschen sich selbst ermächtigen können. Die alten postkolonialen Strategien der kulturellen Superhelden müssen abgeschafft werden!

Dazu gehört eine ganze Menge Vertrauen zu den Menschen. Ich selbst habe meine Reise im Programm START als enthusiastischer Theatermacher begonnen, der die fehlenden Verbindungen zwischen den Punkten seiner Arbeit herstellen wollte. Ich bin in Griechenland aufgewachsen, in einer kleinen Stadt namens Xylokaastro. Seit ich nach Athen gezogen bin, um zuerst Jura und dann Theaterwissenschaft zu studieren, und vor allem seit ich Teil der Kunstszene geworden bin, habe ich mich immer gefragt: Wo bin ich? Warum sehe ich die Menschen, mit denen ich aufgewachsen bin, nicht auf den Theaterbühnen? Wo sind meine Nachbarn, wo sind meine Klassenkameraden, die die Schule nicht abgeschlossen haben, weil sie arbeiten mussten? Warum spricht niemand von ihnen, warum interessiert sich niemand für das unsichtbare Leben der Menschen, die es nicht geschafft haben, nach Athen zu ziehen? Und warum haben die Menschen in Athen, wenn sie vom Leben auf dem Land sprechen, immer nur entweder ein total romantisierendes oder aber ein total abschätziges Bild im Kopf?

Ich konnte diesen Bildern nicht mehr trauen. Daher bewarb ich mich bei START mit der Idee, ein dokumentarisches Theaterstück über meine Heimatstadt zu erarbeiten. Es war ein sehr persönliches Projekt, denn es bedeutete,



Aber noch einmal, es geht nicht immer um uns. Vertrauen beruht auf Gegenseitigkeit, es muss sich in beide Richtungen entwickeln. Die Gemeinschaft muss auch uns vertrauen. Und sie wird das nicht tun, bloß weil wir eine gute Idee hatten, die von einer angesehenen Institution gefördert wird. Vertrauen aufzubauen ist zeitaufwendig und wird durch den White-Saviour-Komplex (deutsch: das Syndrom des weißen Retters) behindert. Durch meine persönliche Erfahrung mit „Smallville“ wurde mir klar, dass man sich mit einer Gemeinschaft wirklich verbinden, ein gleichberechtigter Teil von ihr werden muss, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Der autobiografische Faktor spielt dabei eine große Rolle. Wir müssen uns die Frage stellen: Was in meiner eigenen Geschichte verbindet mich mit

dass ich nach acht Jahren Abwesenheit wieder in die Stadt zurückkehren würde, in der ich aufgewachsen war. Mein Plan war, Geschichten zu sammeln und sie als Material für ein dokumentarisches Stück zu verwenden, das in der Stadt selbst aufgeführt werden sollte. In der städtischen Gemeinschaft besteht jedoch ein anderes Bedürfnis. Die Menschen wollen kommunizieren, sie wollen sich gegenseitig kennenlernen. Sie wünschen sich eine Plattform zum Reden. Die verwendete Terminologie ist sehr wichtig. Das „Geschichten sammeln“ musste durch einen anderen Begriff ersetzt werden, durch ein offeneres, inklusiveres Konzept – es musste durch „Interaktion“ ersetzt werden. Ich musste mein Projekt also umwandeln: Es konnte kein Theaterprojekt bleiben, bei dem Menschen als Material für den Entwurf eines Stückes benutzt werden. Es musste werden, was es geworden ist: „Smallville“. „Smallville“, das Projekt, das ich mit Unterstützung von START realisierte, war am Ende kein Theaterprojekt, sondern ein künstlerisches Community-Projekt. Theater war das Endergebnis, aber der Kern des Projekts waren die sogenannten „Informal Social Councils“ (deutsch: die „informellen Sozialräte“). Die Informal Social Councils – ein Konzept, das wir über die gesamte sechsmonatige Laufzeit des Projekts weiterentwickelt haben und immer noch weiterentwickeln – sind Zusammenkünfte von Bürger*innen. Dort finden Diskussionen statt, es werden Geschichten erzählt, man unterrichtet sich gegenseitig und praktiziert Kunst. Gleichzeitig sind diese Treffen ein Brutkasten für bürgergesteuerte Aktivitäten in der Stadt; so etwas wie die AGORA im alten Griechenland – wo sich die Männer trafen, um Verbindungen zu knüpfen, zu diskutieren, Entscheidungen zu fällen, Kunst auszuüben –, aber offen für alle, unabhängig von Alter, Geschlecht, Gender, sexueller Orientierung, sozialer Klasse, Herkunft und Beruf. Insgesamt gesehen bedeutete das Vertrauen in die Gemeinschaft in meinem Fall, ein geplantes Projekt nach den Bedürfnissen der Menschen umzugestalten.

dieser Gemeinschaft? Wie kann ich den Menschen das verdeutlichen? Wie kann ich eine Reise gestalten, von der ich auch selbst etwas habe, damit ich am Ende nicht den Clown oder den Superhelden spielen muss?

... **Um Vertrauen zu gewinnen, muss man sich mit einer Gemeinschaft wirklich verbinden.** ...

Aber zurück zu unserer Kernfrage: „Wem können wir vertrauen?“ Unseren Freunden und Kollegen! Das START-Programm gibt nicht nur den Ansatz der Soziokultur weiter, sondern bringt auch eine große Zahl von Menschen zusammen, die eine gemeinsame Sprache sprechen und ein Verständnis von gesellschaftlicher Arbeit und gemeinschaftlicher Erfahrung teilen, so dass Vertrauen gedeihen kann. Wandel muss etwas Grundsätzliches sein und sich auf das gesamte System erstrecken, um Probleme von Grund auf angehen zu können, sie bei den Wurzeln zu packen, statt nur ein paar Symptome zu behandeln. „Symptomkonzentrierte“ Ansätze können sicher auch etwas bewirken, aber ihr Erfolg ist oft nur vorübergehend. Gesellschaftlicher Wandel ist nichts, was wir mit einem einzigen Projekt erreichen können. Wir fügen ein Teil in ein Puzzle ein, und daraus ergeben sich hoffentlich weitere Impulse und Gelegenheiten. Wir sind Puzzlespieler. Wir müssen dem Puzzle vertrauen.

Übersetzung aus dem Englischen von Ulrike Becker |
Fotos: © Manuel Frauendorf

ELIAS ADAM, griechischer Theaterregisseur und Kulturmanager, hospitierte als START-Fellow des Programmjahres 2017/18 im *Ringlokschuppen* in Mülheim an der Ruhr und setzte in der Folge sein Projekt „Smallville“ in seiner Heimatstadt Xylokaastro um. 2018 erhielt er einen *START Scaling Award* für seine herausragende Projektarbeit.

Wenn Reden nicht mehr hilft

20. Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur thematisierte Rechts- extremismus in der Kulturarbeit

Kultureinrichtungen geraten zunehmend unter Druck von meist rechts gerichteten Extremist*innen. Beim 20. Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur beschäftigten sich 120 Teilnehmer*innen mit der Frage „Wo sind unsere Grenzen der Toleranz?“

von **KLAUS IRLER**

Die Angriffe auf das Stadtteilkulturzentrum *Eidelstedter Bürgerhaus* begannen im April 2019. Geschäftsführer Holger Börgartz und sein Team zeigten eine Ausstellung über die Opfer der NSU-Morde und fanden zweimal hintereinander Hakenkreuzschmierereien auf Ausstellungsobjekten und auf einer Tür des Gebäudes. Ein blöder Scherz von Jugendlichen? Wohl eher nicht: Die unbekanntes Täter kamen vormittags, also dann, wenn Jugendliche in der Schule sind.

Auf die Hakenkreuze folgte eine Morddrohung gegen einen Mitarbeiter des *Eidelstedter Bürgerhauses*. Auf die Morddrohung folgte ein Konvolut rechtsradikalen Materials, das Unbekannte in den Briefkasten des Bürgerhauses gesteckt haben. Mittlerweile wird das Haus mit Videokameras überwacht.

Um dem zu begegnen, wurde das *Eidelstedter Bürgerhaus* am 8. November 2019 Schauplatz einer Veranstaltung, die die Solidarität und Geschlossenheit der Hamburger Stadtteilkultur zum Ausdruck brachte: der 20. Ratschlag Stadtteilkultur, der sich der Frage widmete: „Wo sind unsere Grenzen der Toleranz?“

Werte bewahren

Mehr als 120 Teilnehmer*innen kamen, um sich bei Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden weiterzubilden und auszutauschen. Wie nahe die Problematik extremistischer Angriffe an die Akteure der Stadtteilkultur herangerückt ist, wurde an diesem Tag notgedrungen auch körperlich erfahrbar: Der Veranstalter STADTKULTUR HAMBURG entschloss sich nach Rücksprache mit der Polizei, dem Mobilien Beratungsteam gegen Rechtsextremismus und der Beratungsstelle *empower* für verstärkte Einlasskontrollen.

Notgedrungen also eine „geschlossene Gesellschaft“ an einem Ort, der eigentlich vor allem eines sein will: offen. Dass sich die Stadtteilkultur trotzdem nicht verunsichern

lässt, formulierte STADTKULTUR HAMBURG-Geschäftsführerin Corinne Eichner: „Die Werte, für die die Stadtteilkultur steht – Teilhabe, Vielfalt, Toleranz, Offenheit und Bildung – müssen immer wieder neu erkämpft werden, der Boden, den die Stadtteilkultur erarbeitet hat, muss mehr als jemals zuvor verteidigt werden. Die Offenheit, für die die Stadtteilkultur steht, erlaubt es dabei nicht, sich in eine Festung zurückzuziehen.“

Offenheit definieren

Auch Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda sieht die Einrichtungen der Stadtteilkultur als offene Orte, an denen sich verschiedene Leute treffen und aushandeln können, in welcher Gesellschaft sie leben wollen. Die Frage nach der Grenze der Toleranz entscheidet sich für Brosda entlang der Frage, ob die „Möglichkeit einer Transformation von Positionen“ bestehe. „Wenn wir miteinander reden, unterstellen wir, dass das Gegenüber an einer Einigung interessiert ist. Wenn aber jemand seine Position nicht mehr ändern will, dann ist die Grundlage für ein Gespräch nicht mehr da“, sagt Brosda.

Gefährlicher als den unmittelbaren Angriff auf eine Kultureinrichtung findet Brosda die von der AfD wiederholt aufgeworfene „nagende Frage, ob geförderte Kultureinrichtungen neutral sein müssen“. Brosda hat als Vorsitzender der Anfang des Jahres gegründeten Kulturministerkonferenz ein Bekenntnis zur kulturellen und künstlerischen Freiheit der Kulturminister der Länder auf den Weg gebracht, welches im März 2019 als Grundlage der weiteren Zusammenarbeit beschlossen wurde. Auf dem Ratschlag sagte Brosda den Akteuren der Stadtteilkultur: „Die Freiheit der Kunst gilt auch für Kultureinrichtungen und kulturelle Räume. Ich setze mich für die Freiheit ein, dass Sie machen können.“

Die Freiheit der Kunst gilt auch für Kultureinrichtungen und kulturelle Räume.

Im Fall des *Eidelstedter Bürgerhauses* führt dieses „Machen-Können“ zu der Idee, sich nach den Angriffen öffentlich zu positionieren. „Wir sind ein offenes Haus, aber es ist eine relative Offenheit, denn wir haben inhaltliche Grundlagen“, sagt Geschäftsführer Holger Börgartz. „Veranstaltungen, die dazu nicht passen, haben hier keinen Ort. Wir müssen auch nach außen hin definieren, was wir unter Offenheit verstehen.“

Antirassismus als Grundlage

Auch das *Bürgerhaus Wilhelmsburg* hat sein Leitbild überarbeitet, um besser gewappnet zu sein gegen Rassismus und Extremismus. Anlass waren wiederholte Anmietversuche der AfD, auf die das *Bürgerhaus Wilhelmsburg* mit Absagen reagierte. Nach einer Absage im Mai 2019 versuchte die AfD dann per Eilantrag Zugang zu erlangen. „Die AfD wollte am *Bürgerhaus Wilhelmsburg*



Statement von Corinne Eichner © Miguel Ferraz

ein Exempel statuieren“, sagt Katja Scheer, Mitglied des Vorstands der Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg. Das *Bürgerhaus Wilhelmsburg* nahm sich einen Rechtsanwalt und konnte den Eilantrag abwehren mit der Argumentation, dass das Haus keine öffentliche Einrichtung ist und sich damit nicht an den Gleichbehandlungsgrundsatz der Parteien halten muss.

Inzwischen hat das *Bürgerhaus Wilhelmsburg* ein Verfahren entwickelt, wie es bei Anfragen reagieren kann. „Wir sind ein antirassistisches Haus für viele. Das sind unsere Werte“, sagt Katja Scheer. „Wer dagegen verstößt, kann nicht Gast des Bürgerhauses sein.“

Diskursräume schützen

Für den Dortmunder Politikwissenschaftler Dierk Borstel bilden das Gestaltungsfundament der durch Individualisierung und Migration immer vielfältiger gewordenen deutschen Gesellschaft das Grundgesetz und die allgemeinen Menschenrechte. „Da darf es keine falschen Kompromisse oder Einschränkungen geben“, so Borstel. „Das gilt für alle. Wer sich daran nicht halten will, muss entsprechende Konsequenzen spüren.“

Weniger übersichtlich stellt sich die Lage indes für die Praktiker wie die Referenten vom Mobilem Beratungsteam gegen Rechtsextremismus dar. „Wir spielen Feuerwehr“, sagt auch eine Mitarbeiterin von der Beratungsstelle empower. „Die Botschaft des Nicht-Handelns bei rechtsextremen Übergriffen befördert eine Entwicklung. Die Gesellschaft prägt Handlungsweisen, die die Betroffenen nicht schützen.“

Sind wir also beispielsweise der AfD gegenüber zu tolerant? „Offensichtlich schon“, meint die Politikwissenschaftlerin Carina Book. „Der AfD geht es um Machtübernahmen. Der AfD-Politiker Markus Frohneier sagt zum Beispiel: ‚Wenn wir kommen, dann wird aufgeräumt, dann wird ausgemistet!‘ Da ist keine Toleranz angebracht“, warnt Book. „Wir müssen die Diskursräume schützen und offen halten, aber nicht mit Rechten reden.“

Klare Haltung entwickeln

Abgesehen von offenen und geschützten Räumen ist es die Solidarität mit den Betroffenen rechter Gewalt, mit der die Stadtteilkultur einen Beitrag gegen Rechtsextremismus leisten kann. „Wir dürfen die Betroffenen von rechter, rassistischer oder antisemitischer Gewalt nicht alleine lassen. Das heißt, ihnen zuzuhören und sich parteilich hinter sie zu stellen. Wir müssen eine klare Haltung entwickeln, auch wenn wir selbst gerade nicht angegriffen werden. Denn diese Angriffe sind als Angriffe auf eine demokratische und offene Gesellschaft zu verstehen“, fordert Carina Book.

Auch Dan Thy Nguyen vom *Eidelstedter Bürgerhaus* sieht „Solidarität als aktive Form, sich gegen Rechts zu stellen. Eine Morddrohung ist das eine, das andere ist die Frage, ob Unterstützung vom Umfeld kommt.“

„Eine Strategie, sich gegen Angriffe zur Wehr zu setzen, ist Solidarität“, sagt auch Corinne Eichner und verweist auf das Bündnis DIE VIELEN, das in Berlin gegründet und in Hamburg sehr schnell aufgegriffen wurde.

... Eine Strategie, sich gegen Angriffe zur Wehr zu setzen, ist Solidarität.

In einer eigenen Gesprächsrunde wurde diskutiert, was nötig ist, um das Bündnis DIE VIELEN noch wirksamer zu machen. Das erste, was es braucht, ist sicher ein ehrliches Interesse am Thema – und dieses war auf dem Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur in hohem Maß vorhanden. ■



KLAUS IRLNER ist Redakteur in der Norddeutschland-Redaktion der *taz* und Mitarbeiter bei STADTKULTUR HAMBURG mit Schwerpunkt Medien. 2018 beschäftigte er sich als Fellow an der *Hamburg Media School* mit digitalem Journalismus, Filterblasen und Hassrede im Internet.

Impressum

SOZIOkultur

Zeitschrift der Bundesvereinigung
Soziokultureller Zentren e.V.
29. Jahrgang | SOZIOkultur Nr. 118
4/2019 | ISSN 0946-2074

Herausgeberin Bundesvereinigung
Soziokultureller Zentren e.V.

V.i.S.d.P. Ellen Ahbe

Geschäftsstelle

Lehrter Str. 27-30 | 10557 Berlin
T 030.3 97 44 59-0 | F -9
bundesvereinigung@soziokultur.de
www.soziokultur.de

Rechnungsstelle

c/o E-WERK Kulturzentrum GmbH
Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen
T 09131.80 05-15 | F -10 | e-werk@e-werk.de

Redaktionsteam Ellen Ahbe, Ute Fürstenberg,
Griet Gäthke, Nikolaus Hausser, Robert Hillmanns,
Ka Jahn, Kristina Rahe, Edda Rydzy, Kristine Schütt,
Jennifer Tharr

Thementeil dieser Ausgabe Kristina Rahe, Griet
Gäthke

Lektorat Werner Danneberg

Gestaltung anschlae.de und Ute Fürstenberg

Druck LASERLINE, Druckzentrum, Berlin

Fotonachweis Ellen Ahbe © Swen Gottschall/
bloominds.com (S. 1, 6, 29) | Bettina Heinrich
© Michael Fuchs (S. 8) | Apostolos Tsalastras © pri-
vat (S. 9) | Jean-Martin Solt © Rebecca Solt (S. 10) |
Adrienne Braun © Frank P. Kistner (S. 9) | Jascha
Rohr © Sebastian Brüning (S. 15) | Ingrid Wagemann
© Dorit Klöver (S. 17) | Katrin Temme © Gordon
Below (S. 19) | Manuela Bernecker © Barbara Koch
(S. 20) | Griet Gäthke © STADTKULTUR HAMBURG
e.V. (S. 20) | Michael Weidinger © Frank Schuh
(S. 21) | Falko Reichardt © Peter van Heesen/schloss
bröllin e.V. (S. 21) | Yannic Bill © privat (S. 29) |
Heike Herold © Ines Heider (S. 29) | Corinne Eich-
ner, Georg Halupczok, Andreas Kämpf, Margret
Staal, Berndt Urban © Swen Gottschall/bloominds.
com (S. 29) | Klaus Irlir © Miguel Ferraz (S. 39)

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von
3,50 Euro (inkl. Versand 5,60 Euro), im Jahresabo
für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekenn-
zeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit
der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorhe-
rige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar
erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben
sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Landesverbände

LAKS Baden-Württemberg e.V.

LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren
in Baden-Württemberg e.V.
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe
T 0721.47 04 19 10
soziokultur@laks-bw.de | www.laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.

c/o Z-Bau | Frankenstr. 200 | 90461 Nürnberg
T 0911.4 33 49-212 | F -229
bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

LAG Soziokultur Brandenburg e.V.

Charlottenstr. 121 | 14467 Potsdam
T 0 172.3 74 60 92
lag.soziokultur.brandenburg@t-online.de
www.soziokultur-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.

c/o Bürgerhaus Oslebshausen
Am Nonnenberg 40 | 28239 Bremen
T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | www.stadtkultur.bremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.

Streseemannstr. 29 | 22769 Hamburg
T 040.8 79 76 46-0 | F -20
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V.

LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren
in Hessen e.V. | c/o Kulturzentrum Schlachthof
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel
T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.

Lange Straße 49 | 17489 Greifswald
T/F 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | www.lv-soziokultur-mv.de

Landesverband Soziokultur Niedersachsen e.V.

Lister Meile 27 | 30161 Hannover
T 0511.5 90 90-40 | F -440
info@soziokultur-niedersachsen.de
www.soziokultur-niedersachsen.de

LAG soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.

Achtermannstr. 10-12 | 48143 Münster
T 0251.51 84-75 | F -76
lag@soziokultur-nrw.de | www.soziokultur-nrw.de

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.

Kulturbüro | C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein
T 02621.6 13 25-0 | F -5
info@kulturbuero-rlp.de | www.kulturbuero-rlp.de

LAG Soziokultur Saar e.V.

Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken
T 06861.59 09 78-24
info@soziokultur-saar.de | www.soziokultur-saar.de

Lassa e.V.

Soziokultur Sachsen-Anhalt
c/o Kulturzentrum Moritzhof | Moritzplatz 1 | 39124 Magdeburg
T 0391.2 44 51-60 | F -70
info@lassa-ev.de | www.lassa-ev.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.

Gurlittstr. 22 | 25813 Husum
T 04841.8 12 43 | F .6 23 75
lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.

Michaelisstr. 34 | 99084 Erfurt
T 0361.7 80 21 40 | F .6 57 85 28
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

202020

Kulturelles Marketing

Besucher finden und binden.

Kulturelles Management

Lust statt Frust beim Planen und Organisieren.

Finanzierung kultureller Arbeit

Ohne Maos nix los.

Kultur & Recht

Die richtigen Wege im digitalen und analogen Zeitalter.

Kulturelles Standing

Schlüsselkompetenzen als Basis erfolgreichen Handelns.

www.kulturseminare.de

**Kultur &
MANAGEMENT**

Kulturbüro Rheinland-Pfalz e. V.
C.-S.-Schmidt-Straße 9 · 56112 Lahnstein
www.kulturbuero-rlp.de · 0 26 21.6 23 15-0

Gefördert von
 **Rheinland-Pfalz**
MINISTERIUM FÜR
WISSENSCHAFT, WEITERBILDUNG
UND KULTUR

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

ONLINE-PUBLIKATION



Kultur – aber sicher!
Ein Ratgeber für Kulturbetriebe
Teil 1

SICHERHEIT

Betreiber- und Veranstalterpflichten

von Volker Löhr und Thomas Schiffmann

Die Online-Publikation ist bei der Bundesgeschäftsstelle gegen 8,80 Euro Schutzgebühr, für Mitgliedseinrichtungen kostenlos erhältlich. Weitere Ausgaben der Reihe „Kultur – aber sicher!“ sind in Vorbereitung.



Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.
Lehrter Str. 27-30 | 10557 Berlin | T 030 3 97 44 59-0
bundesvereinigung@soziokultur.de | www.soziokultur.de

32.

Internationale Kulturbörse Freiburg

26. – 29. Jan 2020

Opening FATCAT / Liz Williams & Howard Katz / Kaiser & Plain / Lisa Christ
Matthias Romir / Siegfried & Joy **Moderation** Archie Clapp / Birgit Süß
Carmela de Feo / Felix Römer / Jasmine Tutum / Jens Heinrich Claassen / Johannes Rühl
Martin Quilitz / Uli Böttcher **Darstellende Kunst** Albers Ahoi! / Amjad / Annette Postel
Bademeister Schaluppke / Bärbel Stolz / Bernd Kohlhepp / BORIS BRONSKI
Circoncentrique company / Comedian Harmonists in Concert / Compagnie Pyramid
Danko Rabrenović / Desimo / Die Unfassbaren / Dr. Pop / Duo Gama / el mago masin
Elli Bauer / Erika Ratcliffe / Felice & Cortes Young / Frank Fischer / Gankino Circus
Ill-Young Kim / Ingo Borchers / Isabel Meili / Jean-Philippe Kindler / Jo van Nelsen
Johannes Floehr / Jonglissimo / Josef Brustmann / Kaiser & Plain / Katalyn Hühnerfeld
Katinka Buddenkotte / Katrin Geelvink / KERNÖLAMAZONEN / Klub Girko / Linsending
Lucy van Kuhl / Marco Brüser / Marcus Jeroch / Markus Barth / Matthias Reuter
Matthias Romir / Moving Shadows / Murphy's Celtic Legacy / Nektarios Vlachopoulos
Nils Heinrich / ONKeL FISCH / Rudi Schöller / Sascha Korf / Science Busters / Sonja Pikart
Stefan Waghübinger / Stefanie Kerker / Tobias Gnacke / Vaivén Circo / YANN YURO
Les Imaginaires **Musik** Aline Frazão / Berta Epple / Bobby Rausch / Botticelli Baby
Cécile Verny & Johannes Maikranz / Claire Parsons / Clemens Christian Poetzsch
Clemens Gutjahr Trio / Der Weise Panda / Elina Duni & Rob Luft / Erin K / Eva Quartet
FATCAT / FEE. / Frollein Smilla / Handmade Moments / Jelena Poprzan
Lehmans Brothers / Les Petits Chanteurs à la Gueule de Bois / Marion & Sobo Band
Masaa / Oktopus / Old Salt Quartet / Raphael Jost / Rumba de Bodas / Samuel Hope
SuZanne / The Huggee Swing Band / The Outside Track / The Razzzones / The TWO
Vaiteani / VOLOSI / Zweetlana / Zweierpasch **Straßentheater** Cie Neige Scariot
circoPitanga / Compagnie Le grand jeté! / Duo Abbraccio / E1NZ / El Fedito / Fabuloka
fausto giori / Hendrick-Jan de Stuntman meets Merel Kamp / Imperial Kikiristan
Jorik C'è / Kira & Anders / La Tanic / La Trócola Circ / Lanördika circus and dance
Les Dudes / Modo Grosso / Natalie Reckert / Pantomime Bastian
STILTLIFE StreetTtheater / Tukkersconnexion Txema **Specials** Atelier Denino
Compagnie Gingolph Gateau / LaRutan Dance Company / men in back company
Teatro SÓ / Trygve Wakenshaw **Vocal Night** Bye Maxene / Delta Q / Maybebop
Quartonal **Poetry Slam** Fee / Felix Römer / Florian Wintels / Friedrich Herrmann
Josefine Berkholtz / Luca Swieter / Rainer Holl **Young & Fresh** Aleksandar Savija
BARTUSCHKA / Canavaltwins / Commander Crew / Duo 3fach / Duo Leonie + Carina
Paulin Raatz / Sina / Sophia Drgala / Vadim **Sonderschauen** De Glazendraaier
Deutsches Kabarettarchiv / flunker produktionen / foolpool / Lothar Lempp
Ola Szostak & Willemijn Schellekens / Peus de porc / Pikz Palace / Theater Pikante
Théâtre de la Toupine **Variété-Abend** Chu / Duo Cardio / Helena Jans / Johann Prinz
Lotta & Stina / Mica Paprika / Tori & the Boys

Internationale Fachmesse für Bühnenproduktionen, Musik und Events.
Mehr als 350 Aussteller, über 200 Live-Auftritte auf fünf Bühnen.
Seminare, Ausstellungen und Specials.

www.kulturbörse.de